

trumsabgeordneten **Crone-Münzbrod**, **Dr. Drees**, **Fellmar** und **Wilkens**.

Die übrigen **Zentrumsabgeordneten** stimmten für das **Abkommen**.

Von der **Bayerischen Volkspartei** haben sich die **Abgeordneten Dr. Leicht** und **Emminger** der Stimme enthalten, alle übrigen stimmten mit **Rein**.

Von der **Deutschen Volkspartei** hat sich der **Abg. Dr. Becker-Hess** der Stimme enthalten. Der **Abg. Dr. Hugo** fehlte. Gegen das **Abkommen** stimmten die **Abgeordneten Gramm**, **a. Oliva**, **Dr. Hoff**, **Dr. Huck**, **Janjon**, **Dr. Königeter**, **Dr. Deutshauer**, **Schmid-Büffel** und **Dr. Schnee**.

Die übrigen Mitglieder der **Deutschen Volkspartei** stimmten für das **Abkommen**.

Punktloser Stil.

Patent Dr. Brünig.

Die **Befer** des **Reichstagsberichts** sind hierdurch eingeladen, den **Billigungsantrag** für die **Reichsregierung** zu lesen. **Herr Dr. Brünig**, der **Führer** der **Zentrumsfraktion**, hat ihn eingebracht. Der **Antrag** stellt hinter der **Billigungsformel** die **Garantiebestimmungen** des **Young-Plans** für die **Sicherheit** der **deutschen Währung** und **Wirtschaft** sowie die **Außerungen** zusammen, die der **Reichstagskanzler** in seiner **geistigen Rede** dazu gemacht hat.

In dieser **33 Druckzeilen** langen **Entschliessung** steht sehr viel, man findet allerhand **Wichtiges** und — den **Umständen** angemessen — **Erfreuliches** vor: bloß **keinen einzigen**, noch **ja bescheidenen Punkt**. Wie eine **Riesenwurf** geht der **einzigste Monstrefatz** immer weiter. **Vielsache** **Einschachtelungen** führen eine **Häufung** von **Zeit- und Tätigkeitswörtern** herbei, daß einem **angst** und **bange** wird. Man **verliert** sehr **balde** den **Zusammenhang**, **kennt** sich **überhaupt** nicht **aus**, und dem **armen Leser** wird bei **allem** so **dumm**, als **ging** ihm ein **Mühlrad** im **Kopf** herum.

In **politischen Kreisen** verlautete nach dem **vergeblichen Versuch**, die **Wichtigkeiten** dieser **Entschliessung** zu **durchdringen**, das **müsse** die **Arbeit** von **mindestens drei Juristen** sein. Von **ununterrichteter Seite** hören wir aber, daß **Herr Dr. Brünig** ganz **allein** das **Berdienst** geleistet, dieses **Monstrum** erzeugt zu **haben**.

Wisselicht bestirnt sich die **Volksoberleitung** noch **darauf**, daß sie **Deutscher Reichstag** heißt und **steht** in den **Nachtragshaushalt** einen **kleinen Betrag** ein für **sprachliche Prüfung** **Brünig'scher** **Anträge** oder **wenigstens** für **Lieferung** einer **ausreichenden Anzahl** von — **Punkten** an ihn. **Entschliessung** geht ja **schließlich** nach — wie **aber**, wenn **Herr Brünig** etwa **gar ein Gesetz** ausarbeiten würde, **nach** dem **dann** zu **entscheiden** wäre. Die **Auslegung** **stänke!** Da **könnte** **selbst** ein **Zentrumsjurist** — **des Teufels** werden. **Nicht** nur **jener** alte **Wahlredner**, auch **moderne Parlamentarier** kommen in **arge Verlegenheit**, wenn sie ihre **„Pünktchen“** nicht **bei** sich **haben!**

Luther bestätigt.

Der **Reichspräsident** hat die **Ernennung** des **Reichstanzlers a. D. Dr. Luther** zum **Reichsamtpräsidenten** für die **Amisdauer** von **vier Jahren** vollzogen.

Personalpolitik auf eigene Faust.

Ein **demokratischer Staatssekretär** als **Kandidat** der **Rechten**.

Der **Provinziallandtag** für die **Provinz Brandenburg** wählte am **Mittwoch** mit den **Stimmen** der **Volkspartei**, der **Demokraten** und **Sozialdemokraten** den **volksparteilichen Landrat Dr. Swart** zum **Landesdirektor** und den **sozialdemokratischen Ministerialrat** im **preussischen Innenministerium Dr. Simon** zum **stellvertretenden Landesdirektor**. Das **Amte** des **Vorsitzenden** im **Provinzialauschuß** erhält ein **Demokrat**. Die **Wahl** des **Volksparteilichen Swart** und die des **Sozialdemokraten Simon** erfolgte mit **45 Stimmen** gegen **44 Stimmen** der **Deutschnationalen**, **Nationalsozialisten** und der **Wirtschaftspartei**. Die **Wahl** des **Demokraten** zum **Vorsitzenden** des **Provinzialauschußes** wird ebenfalls mit den **Stimmen** der **Volkspartei**, der **Demokraten** und der **Sozialdemokraten** erfolgen.

Die **Stimmen** der **Rechtsparteien** vereinigten sich auf den **Staatssekretär** im **preussischen Finanzministerium**, den **Demokraten Schleusener**, der auf **eigene Faust** gegen den **Willen** seiner **eigenen Partei** kandidierte. Die **Rechte** im **Provinziallandtag** inspezierte darauf, daß der **eine** oder **andere Demokrat** den **Vereinbarungen** zwischen der **Volkspartei**, den **Demokraten** und den **Sozialdemokraten** nicht **entsprechen** und **gegen** die **Verabredungen** der **eigenen Fraktion** für **Schleusener** stimmen würde. **Doburd** wären die **Vereinbarungen** zwischen den **drei**, **geschlossenen** **austrittenden Fraktionen** **hinwiegend** geworden. Der **Hintergedanke** war auf der **Rechten** **schließlich**, **dann** **wenigstens** den **Stellvertreter** des **Landesdirektors** und den **Vorsitzenden** des **Provinzialauschußes** **stellen** zu **können**. Die **Fraktionsdisziplin** der **genannten drei Parteien** hat die **Spekulation** der **Rechten** **verleitet**. **Aber** **hätte** der **auf eigene Faust** gegen den **Willen** seiner **Partei** kandidierende **Staatssekretär Schleusener** **gestigt**, **dann** **würden** **heute** in der **Provinz Brandenburg** **zwei maßgebende Ämter** von **Feinden** der **Republik** **besetzt** sein.

Das **ist** die **Konsequenz** jener **Personalpolitik** auf **eigene Faust**, die **von** dem **„Berliner Tageblatt“** seit **Monaten** **propagiert** **wird**, und die **auf** das **Gegenteil** dessen **hinausläuft**, was **dieses Blatt** **angeht** **will**.

Splinter ohne Zahl.

Der **neueste kommunistische Laden**.

Der **„Reinbund“**, die **Organisation** der **Einflusskommunisten**, hat sich in sich **gespalten**. **Leo Trocki** und **Urbahns** haben **jeder** für sich **einen neuen Laden** **aufgemacht**. Die **Trocki'sten**, **gestützt** auf **Gruppchen** im **Berliner Wedding** und in der **Palz**, **geben** ein **Blättchen**, **„Der Planer“**, **heraus**, das **unregelmäßig** **erscheint**. Sie **haben** auch **einen preussischen Landtagsabgeordneten**, der **zufällig** **nach Ernst Reyer** auf der **Liste** **stand** und **nach dessen Tod** **nachrückte**.

Trocki's **Basis** ein **paar Arbeiter** im **Wedding** und in der **Palz** — **so** **vergeht** der **Ruhm** der **Welt!**

Die **Teilnahme** **Landtag** des **Reichspräsidenten** zur **südfranzösischen Hochwasserkatastrophe** ist **vom Präsidenten** der **französischen Republik** **durch** den **Botschafter** **de Margerie** **mit** **Dank** **beantwortet** **worden**.

Die **Sowjetgesandtschaft** **Alexandra Kollontaj** **wollte** zum **Frauenstimmrecht** **in** **Haag**. **Holland** **lehnt** **es** **aber** **nicht** **ein**.

Die **Christlichsozialen** **Fraktion** des **Wiener Nationalrats** **beschloß** in **Anwesenheit** des **Bundeskanzlers**, das **Antiterrorgesetz** **entgegen** den **Forderungen** **fämilicher Gewerkschaften** **nach** in der **Winteression** des **Parlamentes** **zu** **verabschieden**. Das **bedeutet** eine **Kampfkampagne** **an** die **Gewerkschaften**.

Rüstungsstillstand bis 1936.

Das einzige Ergebnis der Londoner Konferenz.

Paris, 12. März. (Eigenbericht.)

Die **Pariser Presse** verkündet am **Freitag** mit **schlecht** **verhältniß** **Schadenfreude** den **Mißerfolg** der **Londoner Flottenkonferenz**. Der **Gedanke** an **einen Mittelmeerpakt** oder **einen Ergänzungspakt** zum **Kellogg-Pakt** **müsse** **endgültig** **aufgegeben** **werden**. **Daraus** **folgt** **für** **Frankreich** **die** **unbedingte** **Notwendigkeit**, **seine** **Tonnageforderungen** **restlos** **aufrecht** **zu** **erhalten**. „**Gibt** **man** **aus** **keinen** **Vertrag** — **schreibt** **der** **„Pest Parisien“** —, **so** **behalten** **wir** **höchst** **einzig** **unsere** **Schiffe**.“

Um **aber** **das** **Odium** **zu** **vermeiden**, **als** **habe** **Frankreich** **die** **Konferenz** **mutwillig** **torpediert**, **begnügt** **man** **sich** **Italien** **als** **Sündenbock** **hinzustellen**. **Denn** **Italien** **habe** **sich** **nicht** **nur** **durch** **seine** **Forderung** **nach** **Flottengleichheit** **übernommen**, **sondern** **es** **habe** **sich** **auch** **geweigert**, **seine** **Forderungen** **ziffernmäßig** **zu** **begründen**. **Weiter** **erklärt** **man** **in** **Paris**, **daß** **jedoch** **nicht** **alle** **Arbeit** **in** **London** **vergeblich** **gewesen** **sei**, **denn** **es** **werde** **sicherlich** **zum** **Abschluss** **eines** **Rüstungsstillstandes** **bis** **1936** **kommen**, **und** **die** **Londoner** **Bearbeitungen** **könnten** **der** **Wüstungsmission** **des** **Völkerbundes** **sehr** **nützlich** **sein**.

Der **„Matin“** **schlägt** **dazu** **nach** **vor**, **daß** **jezt** **Frankreich** **nach** **Paris** **eine** **Wüstungskonferenz** **der** **kontinentalen** **europäischen** **Mächte** **einberufen** **solle**, **um** **seinen** **guten** **Willen** **zu** **beweisen**. **Diese** **Pariser** **Konferenz** **solle** **die** **Bearbeitungen** **für** **die** **Vereinigten** **Staaten** **von** **Europa**, **die** **Wüstung** **zu** **Band** **und** **in** **der** **Wirtschaft** **vollziehen**.

Arbeiterregierung rüstet ab.

Berminderung von Heer und Flotte.

London, 12. März. (Eigenbericht.)

Der **Voranschlag** für die **britische Armee** **weist** **eine** **Berminderung** **von** **rund** **12 Millionen** **Mark** **gegenüber** **dem** **laufenden** **Finanzjahr** **auf**. **Die** **Gesamtkosten** **für** **die** **Armee** **werden** **810 Millionen**

Mark **gegenüber** **822 Millionen** **im** **Sahre** **1929** **betragen**. **Die** **tatsächlichen** **Einsparungen** **sind** **jedoch** **größer**, **ohne** **zahlenmäßig** **in** **Erscheinung** **zu** **treten**, **da** **im** **Finanzjahr** **1930** **die** **Zahlungen** **für** **die** **Besatzungstruppen** **infolge** **der** **Beendigung** **der** **Rheinlandbesetzung** **aufhören**.

Kriegsminister **Genosse Tom Shaw** **betont** **in** **seinem** **Memorandum**, **daß** **ein** **ausgeglichener** **Rückgang** **der** **Rekrutierungen** **für** **die** **Armee** **festzusetzen** **sei**. **Der** **Gesamstand** **der** **britischen** **Truppen** **werde** **10 000 Mann** **unter** **dem** **normalen** **Stand** **betragen**.

Im **Unterhaus** **teilte** **der** **erste** **Lord** **der** **Admiralität** **mit**, **daß** **Großbritannien** **seit** **1. Januar** **1928** **keine** **Kriegsbauten** **gegenüber** **dem** **Flottenprogramm** **um** **66 000 Tonn** **freiwillig** **vermindert** **habe**. **Soweit** **er** **wisse**, **hätte** **keine** **andere** **auf** **der** **Londoner** **Konferenz** **vertretende** **Macht** **irgendwelche** **Abstriche** **gemacht**. **Snowden** **wird** **aber** **troz** **der** **Berminderungen** **der** **Ausgaben** **für** **Flotte** **und** **Armee** **im** **kommenden** **Budget** **die** **Mittel** **für** **etwa** **500 Millionen** **Mehrausgaben** **finden** **müssen**. **Man** **vermutet**, **daß** **der** **Schloßanstrich** **die** **Deckung** **durch** **Mehrbesteuerung** **der** **Einnahmen** **über** **40 000 Mark** **im** **Sahre** **finden** **wird**.

Vor Neuwahlen in Großbritannien.

London, 12. März. (Reuter.)

Die **meisten** **Unterhausmitglieder** **sind** **der** **Meinung**, **daß** **die** **Niederlage** **der** **Regierung** **in** **der** **geistigen** **Unterhausführung** **eine** **Beseitigung** **der** **Neuwahlen** **zur** **Folge** **haben** **wird**. **Es** **wird** **auf** **Grund** **der** **Ansicht**, **daß** **die** **Beziehungen** **der** **Regierung** **zu** **den** **Oppositionsparteien** **sich** **verschlechtert** **haben**, **angenommen**, **daß** **die** **Neuwahlen** **für** **Anfang** **Juni** **zu** **erwarten** **seien**. **Man** **vermutet**, **daß** **das** **Tabellenvotum**, **das** **Baldwin** **morgen** **beantragt** **wird**, **mit** **Unterstützung** **der** **Liberalen** **abgelehnt** **werden** **wird**.

Gandhis Kreuzzug.

Beispiellose Szenen der Begeisterung.

New Delhi, 12. März. (Eigenbericht.)

Der **indische** **Freiheitsführer** **Gandhi** **hat** **am** **Mittwoch** **beim** **Morgengrauen** **Ahmedabad**, **sein** **Hauptquartier** **zu** **seinem** **großen** **Marsch** **nach** **dem** **250 Kilometer** **entfernten** **Satjager** **von** **Jalapur** **am** **Golf** **von** **Sambay** **nördlich** **von** **Bombay** **verlassen**, **und** **damit** **den** **historischen** **Kreuzzug** **gegen** **England** **begonnen**. **Der** **Aufbruch** **vollzog** **sich** **unter** **beispiellosen** **Szenen** **der** **Begeisterung**. **Tausende** **von** **Menschen** **hatten** **die** **Nacht** **vor** **Gandhis** **Hauptquartier** **Wache** **gehalten**, **um** **den** **Führer** **bei** **seinem** **Aufbruch** **zu** **begrüßen**.

Gandhi **ist** **auf** **seinem** **Zug** **von** **80** **auserwählten** **Schülern** **begleitet**. **Der** **Zug** **ist** **bereits** **am** **ersten** **Tag** **zu** **einer** **riesigen** **Prozession** **angewachsen**. **Die** **erste** **Etappe** **gleich** **einem** **wahren** **Triumphzug**. **Überall** **eilte** **die** **Bevölkerung** **herbei** **und** **strecte** **Geldstücke** **und** **Blumen** **auf** **Gandhi** **und** **seine** **Anhänger** **herab**. **Der** **erste** **Tagemarsch** **wurde** **in** **Kelall** **abgeschlossen**, **wo** **Gandhi** **eine** **Rede** **hielt**, **in** **der** **er** **darin** **erinnerte**, **daß** **die** **Regierung** **seinen** **Hauptmitarbeiter** **Patel** **wegen** **einer**

hohen **Berufungsreihe** **verhaftet** **habe**. **Wäge** **die** **britische** **Regierung** **kommen** **und** **auch** **ihm** **hinter** **Schloß** **und** **Riegel** **setzen**. **Gandhi** **bezeichnete** **schließlich** **die** **Eingehung** **der** **Salzsteuer** **durch** **die** **Regierung** **von** **Indien** **als** **Diebstahl** **und** **erklärte**, **er** **und** **seine** **Anhänger** **seien** **bereit**, **im** **Kampfe** **für** **die** **Abkaffung** **dieser** **Steuer** **alles**, **selbst** **den** **Tod**, **auf** **sich** **zu** **nehmen**. — **Vertreter** **verschiedener** **Filmkompanien**, **darunter** **auch** **eine** **Gruppe** **deutscher** **Filmleute**, **begleiteten** **Gandhi** **auf** **seinem** **Zug**.

Zur **gleichen** **Zeit**, **als** **Gandhi** **von** **seinem** **Hauptquartier** **abmarschierte**, **ging** **in** **Bombay** **eine** **große** **Kundgebung** **vor** **sich**, **wo** **bei** **einer** **Zusammenkunft** **mit** **der** **Polizei** **gab**. **Rehrens** **Säben**, **in** **denen** **europäische** **Kunden** **gelesen** **wurden**, **stürmte** **die** **Menge** **und** **zerstörte** **sie**. **Die** **Fenster** **schreiben** **der** **englischen** **Zeitung** **„Times of India“** **wurden** **eingeworfen**. **Ein** **vermögender** **Kaufmann** **in** **Kalkutta** **hat** **Gandhi** **eine** **Million** **Mark** **für** **seinen** **Angehörigkeitsfeldzug** **geschenkt**. **In** **Bombay** **ist** **ein** **unabhängiger** **Kriegsrat** **gebildet** **worden**, **der** **Sammungen** **einleiten** **und** **Anhänger** **werben** **soll**.

Altschläger und Eierchlamm.

Volksweltismus vom Wedding.

Wir **lesen** **in** **der** **rechtskommunistischen** **„Arbeiterpolitik“**:

„**Anfang** **voriger** **Woche** **sand** **im** **NS-Haus** **am** **Bülowplatz** **eine** **sogenannte** **Instrukteurenkonferenz** **statt**, **auf** **der** **über** **die** **stärkere** **Umstellung** **der** **Partei** **auf** **Betriebszellen** **gesprochen** **wurde**.“

In **einer** **anschließenden** **Sonderkonferenz** **der** **Instrukteure** **der** **USA** **mit** **der** **NS** **wurden** **Annäherungen** **erleitet**, **im** **Kampfe** **gegen** **die** **Opposition** **nach** **mehr** **als** **bisher** **zu** **Gewalttaten** **überzugehen**. **Es** **sollen** **besondere** **Kollkommandos** **zusammengestellt** **werden** **mit** **dem** **Auftrag**, **führende** **Genossen** **der** **Opposition** **zu** **überfallen** **und** **zu** **mishandeln**.

Dieser **Beschluß** **kommt** **nach** **dem** **plannmäßigen** **Überfall** **der** **„Altschläger“** **auf** **unser** **Brandler-Versammlung** **am** **Wedding** **seinerseits** **überraschend**. **Auch** **demals** **haben** **die** **„Eierchlamm“** — **der** **Spitzname** **für** **einen** **der** **Hauptanschläger** — **seinerseits** **aus** **eigener** **Initiative** **gehandelt**. **Daß** **die** **Partei** **für** **hinter** **diesen** **schändlichen** **Verbrechen** **steht**, **geht** **schon** **daraus** **hervor**, **daß** **Werter** **in** **einer** **Bauarbeiterversammlung** **ganz** **offen** **dazu** **aufgefordert** **hat**, **den** **Brandlerianern** **die** **Zähne** **einzu** **schlagen**.“

Aus dem Nachtragsetat.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft — Technische Nothilfe.

In **der** **Mittwochssitzung** **des** **Auschußes** **für** **den** **Reichshaushalt** **wurde** **die** **Beratung** **des** **Nachtrags** **zum** **Haushalt** **des** **Innenministeriums** **begonnen**. **Für** **die** **Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft** **zur** **Förderung** **der** **Wissenschaften** **werden** **600 000 Mark** **nachverlangt**. **Der** **Reichsinnenminister** **Severing** **erklärte**, **diese** **Nachforderung** **sei** **um** **des** **willens** **notwendig** **geworden**, **well** **Preußen** **den** **Instituten** **500 000 Mark** **Zuschüsse** **entzogen** **und** **der** **Reichstag** **im** **vorigen** **Jahre** **375 000 Mark** **weniger** **bewilligt** **habe**. **Schon** **vor** **dieser** **Nachforderung** **habe** **die** **Reichsregierung** **untersucht**, **ob** **die** **vom** **Reich** **gewährten** **Mittel** **von** **der** **Gesellschaft** **richtig**

Ordnung / Freiheit / Tat!

Wie die Kappisten regierten!

Am 26. Dezember 1805 dekretierte der Kaiser Napoleon I. von Schönbrunn aus: „Die Dynastie Neapel hat zu bestehen aufgehört.“ Am 13. März 1920 dekretierte Herr Generaladjutantdirektor Kapp von Berlin aus: „Die bisherige Reichsregierung hat aufgehört zu sein.“ Diese Kopie eines Satzes aus Büchmanns geflügelten Worten ist das Einzige, was an den Handlungen der „Regierung der Ordnung, der Freiheit und der Tat“ die sich mit diesem Namen nach ihrem ersten Aufbruch am 13. März durch Putsch und Verrat unter Kapp und Lüttwitz zu bilden versuchte, an ein immerhin recht bedeutendes historisches Vorbild erinnert.

Die Regierung der Ordnung! Sie mußte, um sich rechtsradikaler Phrasologie zu bedienen, der „demokratischen Korruption“ ein Ende machen. Wen aber sah man, in der Umgebung des neuen sogenannten Reichstanzlers? Da war der frühere Rechtsanwalt Bredere, der im Jahre 1912 mehr ausgegeben hatte, als er einnahm, und sich zur Deckung der fehlenden Summen der Unterschlagung von Mündelgeldern schuldig machte. Er war nach Amerika geflohen und erst während des Krieges zurückgekehrt, um sich dann dem „Nationalverband Deutscher Offiziere“ anzuschließen. Da war Herr Lincoln Trebitz, der in England wegen Bespel- und Urkundenfälschung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war und als internationaler Abenteurer durch die Zeitgeschichte geisterte. Da war Herr Schnitzler, der die Kapp-Regierung zwar mit dem treffenden Ausdruck „Judenschule“ belegte, als nationaler Wohlwörter aber periodenweise — und dies gerade während der kritischen Tage vom 13. bis 18. März — nicht immer arbeitsfähig war.

Da waren als Minister und als solche, die es werden wollten, politische Dilettanten, die nicht wußten, wie sie von ihren angemachten Ministerien Besitz ergreifen und wie sie zu regieren anfangen sollten.

Da war als Behr macht ein Haufen treubrühiger Offiziere und Landstroläher, die äußerlich zwar die Formen militärischer Disziplin wahrten, innerlich aber nur das eine dachten: Wir wollen nicht entlassen werden, wir wollen uns in den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau nicht einmischen, wir wollen Soldaten bleiben! und die nun den Begriff der Ordnung in der Terrorisierung der Zivilbevölkerung erschöpfen sahen.

Da wurde in der Reichskanzlei geredet und geredet, und es wurden Verordnungen über Verordnungen niedergeschrieben, die kein Mensch beachtete. Die Kappische Ordnung sei durch drei Verordnungen beleuchtet, die an ein und demselben Tage, am 15. März 1920, ergingen. Erste Verordnung: „Sämtliche Reichs-, Landes- und Gemeindebeamte haben unverzüglich ihren Dienst wieder aufzunehmen, soweit sie nicht durch den Dienst in den Einwohnerwehren und der Technischen Nothilfe in Anspruch genommen sind... Widersetzlichkeiten werden auf Grund des Ausnahmezustandes mit Geldstrafe bis zu 10000 M., unter Umständen mit Dienstentlassung bestraft.“ Zweite Verordnung: Die Beamten sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden haben unverzüglich ihre Geschäfte wieder aufzunehmen und ununterbrochen fortzuführen. Die Zuwiderhandlung hat die Amtsentlassung ohne Anspruch auf Ruhegehalt ohne weiteres zur Folge.“ Einmal Geldstrafe, einmal Amtsentlassung ohne Ruhegehalt! Dritte Verordnung: „Die Verordnung des Militäroberbefehlshabers bezüglich der Amtsentlassung der Reichs- und Staatsbeamten, die ihre Dienstgeschäfte nicht unverzüglich wieder aufnehmen, wird hiernit für ungültig erklärt.“ Verordnung, Gegenverordnung, Neuordnung, Unordnung, das war der Inhalt der Kappischen „Ordnung“.

Die Regierung der Freiheit! Die Stäubigen der Herren Kapp und Lüttwitz mußten, wenn die wütende Propaganda der letzten neun Monate Sinn gehabt haben sollte, in der Freiheit vor allem die Übung Deutschlands von dem Versailles Diktat sehen. Demgegenüber erklärte sich aber Kapp schon in seinem ersten Aufruf bereit, den Friedensvertrag auszuführen. Der große Gegenrevolutionär war also — das Wort sei verziehen — einer der ersten „Erfüllungswilliger“. Es ist bezeichnend, daß die Agenten des Herrn Kapp sofort nach dem Einmarsch der Ehrhardt-Truppen in Berlin Fühlung mit dem englischen Geschäftsträger suchten. Sie hofften, bei dem Vertreter der konservativ-liberalen Regierung Seiner Britannischen Majestät Unterstützung zu finden, stießen aber auf eine verschlossene Tür. Der Kampf um die Freiheit nach außen bestand für die Regierung Kapp-Lüttwitz in einer Anerkennung des Versailles Vertrages, dessen Unterzeichnung sie in wüster Hehe der republikanischen Regierung zum Vorwurf machten. Wie stand es um die Freiheit im Innern? In den Akten über den Kapp-Putsch finden sich hierüber wenig Stücke. Im ersten Aufruf der Putschisten wird zwar gesagt, daß es sich keineswegs um eine reaktionäre Angelegenheit, um einen monarchistischen Putsch handle, im Gegenteil, man scheute sich davor, die Worte „Reaktion“ und „Rückkehr zum alten“ in den Mund zu nehmen. Im übrigen aber gibt es über die Ausgestaltung der inneren Freiheit in Deutschland unter Kapp diese Verordnungen vom 16. März 1920:

§ 1. Die Adressführer, die sich der in der Verordnung zur Sicherung volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe und in der Verordnung zum Schutze des Arbeitsfriedens unter Strafe gestellten Handlungen schuldig machen, werden ebenso wie die Streikposten mit dem Tode bestraft.

§ 2. Diese Verordnung tritt am 16. März 1920, nachmittags 4 Uhr, in Kraft.

Weiterhin verkündeten Kapp und Lüttwitz, daß ein Standgericht gebildet worden sei mit der Anweisung, alle ihm überwiesenen Personen binnen 24 Stunden abzuurteilen und das Urteil sofort vollstrecken zu lassen. Ferner drängte Kapp an alle Truppenteile: „Bitte allen Führern bekanntzugeben, daß ich jede eingeschlossene Dienstauffassung, auch wenn sie im Zwange der Not gegen einzelne bisherige Bestimmungen verstößt, persönlich decke.“ Das war die glatte Proklamierung des Terrors und der uneingeschränkten, von oben gebilligten Gewalt Herrschaft des Militärs. Die Freiheit Kapps war eine Willkürfreiheit der Soldateska. Der bürgerliche Historiker Gerhard Schulze-Bälzer sagt zu dieser Regierung, daß man ihr wirklich keine schmerzhaften Eigenschaften anmerke, daß auch jedenfalls noch nicht einmal ein Referendar Pate gestanden habe. Der „Vorwärts“ aber schrieb am 18. März 1920: „Kapp hat sich durch seinen Streikpostenerlass der Aufreizung zum gemeinen Morde schuldig gemacht.“ Jede bürgerliche Frei-

Es hat auch seine gute Seite!



Lüttwitz: „Meine Herren, danken wir Gott, daß vor zehn Jahren unser Putsch mißlungen ist. Statt in Ruhe unsere Pension einzufordern, mußten wir sonst heute den Young-Plan unterzeichnen!“

heit und vor allem die putschfeindliche Presse wird unterdrückt oder zu unterdrücken versucht. Freilich ist schon am Montag, dem 15. März, der „Vorwärts“ in einer verbotswidrig im besetzten Lindenhaus hergestellten Ausgabe erschienen, um den Ruf zu erheben: „Es gibt nur noch eine Rettung: Fort mit Kapp und Lüttwitz!“

Die Regierung der Tat! Welche Handlungen haben die Kapp und Lüttwitz, in deren Hand doch unbestreitbar am 13. März 1920 die öffentliche Gewalt in Berlin lag, geleistet? Jedes politische Handeln und vor allen Dingen jedes umstürzlerische Handeln verlangt, daß die obliegende Partei, und das war am 13. März in der Reichshauptstadt, rein äußerlich gesehen, Kapp, die geschlagene oder im Augenblick verjagte Regierung durch ein fertiges regierungs- und aktionsbereites Gremium von Beronen erlehrt. Von alledem ist in den fünf Tagen der Kapp-Herrschaft nicht das geringste zu spüren. Es ist dem Putschisten Kapp nur gelungen, im General von Lüttwitz, seinem Putschkollegen, einen Reichswehrminister zu finden. Einige Beute, wie Schiele, Wangenheim, Zumbroich, Sankten, Jagow, sind noch rein nominell zu Ministern ernannt, sie sind niemals wirklich in Aktion getreten und haben zum Teil hierzu nicht einmal einen ernsthaften Versuch gemacht. Der Erlaß von zahlreichen Verordnungen, die nur auf dem Papier standen, ist keine Tat und darf vielleicht nur als Ergänzung für die Verheerung gelten, die Kapp später selbst gebraucht: „Das Unternehmen vom 13. März war für mich der letzte Versuch des alt-preussischen Beamtenstaates.“ Als Tat blieb nur das Eine, was der deutsche Reichstanzler am 18. März in Stuttgart in die Worte faßte: „Das Verbrechen der Kapp und Genossen hat uns um Monate, wenn nicht um Jahre in der Arbeit um die Erneuerung Deutschlands zurückgeworfen.“

Es war die Sozialdemokratie und es waren die Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die diese Regierung der Freiheit, der Ordnung und der Tat, in fünf schweren Kampftagen beseitigten.

Die Niederwerfung der Staatsfeindlicher gelang, weil die Mehrheit des deutschen Volkes erkannt hatte, daß Ordnung, Freiheit und Tat nicht in den Geheimkammern von Verschwörern, nicht in den Feldlagern von Landstrolächern, sondern im Hause der Demokratie wohnen.

von Jagow erinnert sich.

„Morgens 16: Am Brandenburger Tor werden spanische Ketter aufgebaut, Front gegen Westen.“ Mit diesen Worten begannen die „Erinnerungen, Folgerungen“, die der sogenannte Innenminister des Reichstanzlers Kapp, der königlich preussische Berliner Polizeipräsident a. D. von Jagow, in der „Neuen Preussischen Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht.

Wir zitieren aus Jagows Artikel die Forderungen der Putschisten: „Also in erster Linie: Durchführung der Verfassung, um überhaupt einen Rechtszustand anzubahnen.“ Es sollte demnach eine Verfassung durchgeführt werden, die von niemand anders gebrochen war als durch die Kapp, Lüttwitz, Ehrhardt und Jagow. Dann folgen ein Absatz „In zweiter Linie: Fachminister“, eine Glosse gegen Adolph Hoffmann, ein Seeräuber und ein bezeichnender Sopsanfang: „Hätten wir Fachminister bekommen...“ Über mein verehrter Herr Polizeipräsident a. D. Sie waren doch als Innenminister ausgesprochener Fachmann! Ihr Ministerkollege Schiele nannte sich Volkswirtschaftler, Ihr Wangenheim war ein Vertreter der Landwirtschaft, Ihr Postminister Soentgen war Vetter der Berliner Oberpostdirektion, Ihr Justizminister war Staatsanwalt! Sie disqualifizieren durch dieses „Hätten“ sich selbst, Herr von Jagow, und Ihre Herren

Alfred Savoie: „Er“.

Deutsche Uronführung in der „Tribüne“.

Ein ebenso eigenartiger wie hübscher Einfall des Autors. „Er“, dem Jrennhaus entsprungen, hält sich für den lieben Gott, und der Zufall oder die Umstände fügen es so, daß ihn auch die anderen dafür halten. Glänzende Darstellung (Konrad Weidt, Elfe Gekersberg), außerordentlicher Postfall. Dgr.

Kollegen! Jagow fährt fort: „Me wäre die Postifizierung der Verwaltung zugelassen worden.“ Herr von Jagow hat recht. Die Verwaltung unter dem alten Staat war keineswegs partiell postifiziert: Sie war ein ausgesprochenes Privileg der altkonservativen Kreise. Jagow sagt weiter: „Die Ermordungsgesahr ist so groß, wie sie im Dreißigjährigen Kriege gewesen sein mag.“ Er schließt dabei — diese Beweisführung sei Herrn von Jagow gern vorbehaltlos überlassen — die Verbrennung des ohnungslosen Opfers bei lebendigem Leibe wie im Versicherungsmorde Tegner auf das Konto der Republik. Es ist historisch festgestellt: niemals war das Menschenleben so in Gefahr wie zur Zeit des Kapp-Putsches. Die zahlreichen historisch belegten Fälle in Berlin, im Ruhrgebiet und in Thüringen zeugen dafür.

Aber werden wir nicht zu ernst, wenn wir uns mit Herrn von Jagow beschäftigen. Zitieren wir noch seinen vorletzten Satz: „Russolini würde einen Generalstreik binnen drei Tagen erledigen.“ Nun, die deutsche Arbeiterschaft hat einen Streik der Generale auch binnen drei Tagen erledigt, und das beruhigt uns für die Zukunft.

Russolinis und Jagows haben bei uns schlechte Aussichten!

Bartel im Disjudski-Ton.

Er beschimpft die Fraktionsführer.

Warschau, 12. März.

Ministerpräsident Dr. Bartel übte im Senat am polnischen Parlamentarismus scharfe Kritik. Er behauptete, daß sich an der Spitze der parlamentarischen Fraktionen oft Leute befänden, die vollkommen ungebildet seien und in Reden keine Erfahrung hätten. In dieser Hinsicht könne man sie geradezu als Anakhs beten bezeichnen; trotzdem sei aber ihre Stimme entscheidend, da sie ihren Klub politisch leiteten.

Der Ministerpräsident erklärte sich als unbedingter Gegner der Ansprüche des Parlaments, unmittelbar durch ein Kabinett zu regieren, das aus Delegationen der Parlamentsmehrheit bestehe. Er hoffe, daß Polen — sofern es neue Fehler vermeiden wolle — zur Parlamentsherrschaft nicht mehr zurückkehren werde.

Fleischnot in Sowjetrußland.

Vor dem Zusammenbruch der Fleischversorgung.

Die russische Ernährungsnot hat eine neue bedeutende Verschärfung erfahren. Aus allen Teilen der Sowjetunion kommen Meldungen über den Zusammenbruch der Fleischversorgung. Wie ernst die Lage in leitenden Sowjetkreisen beurteilt wird, zeigt ein telegraphischer Erlaß des stellvertretenden Handelskommissars Lobotshew an alle lokalen Behörden. Lobotshew erklärt, daß der „katastrophale Rückgang der Bereitstellung und des Abtransports von Vieh und Fleisch“ die Versorgung der Industriezentren unmittelbar auf das schwerste gefährde. Sofortige Maßnahmen sollen zur vorzeitigen Bereitstellung der in jedem Gebiet festgesetzten Mengen getroffen werden. Gleichzeitig wird wiederum äußerliche Sparmaßnahmen beim Fleischkonsum gefordert. Die Kontrolle über den Fleischverbrauch übernimmt die Arbeiter- und Bauerninspektion. Die Sowjetpresse befragt sich erneut darüber, daß in vielen Gebieten die lokalen Wirtschaftsorgane und Behörden sich weigern, die von ihnen bereitgestellten Fleischmengen der Zentrale abzuliefern. In diesen Gebieten erklären die Behörden: „unser Fleisch werden wir selbst essen.“

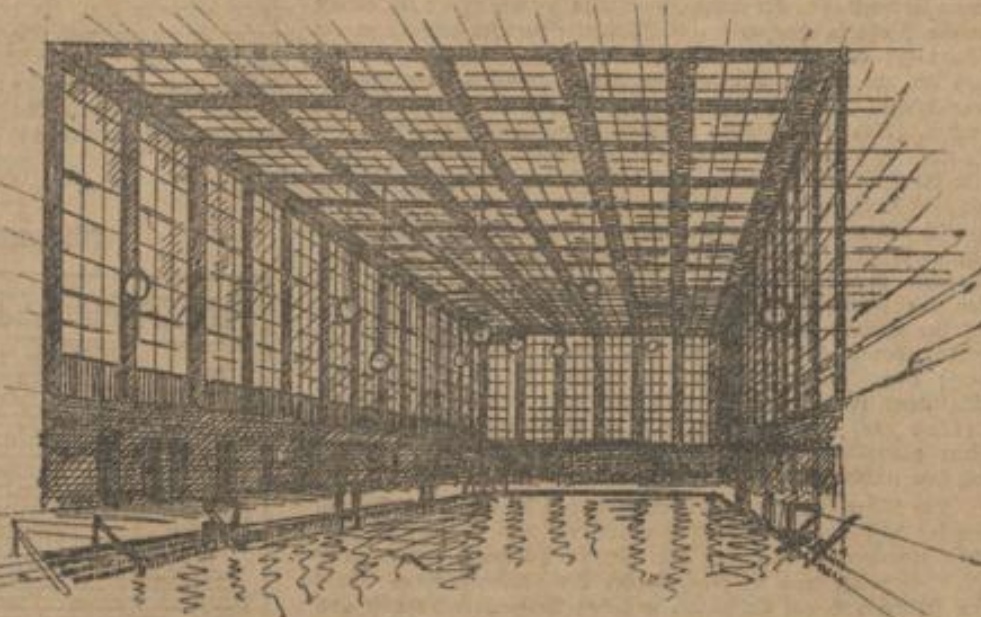
Die Flucht aus dem Sowjetparadies.

In dem Flüchtlingslager bei Stolpce auf polnischem Gebiet sind bereits 3000 flüchtige russische Bauernfamilien konzentriert. Auch nach Rumänien geht ein Flüchtlingsstrom. Letzland sperrt sich gegen die Bergweisksten ab.

In Buenos Aires kam es zu einer Duellforderung zwischen dem holländischen Konsul in Argentinien, Dr. Jose Maria Escalle und dem Direktor der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „La Argentina“, Alfonso Baldrich. Der bolivianische Konsul schickte dem Direktor keine Zeugen, weil er sich durch einen Artikel des Blattes beleidigt fühlte, der die Haltung Baldrichs gegen Argentinien in der Petroleumfrage kritisierte.

Europas größtes Hallenbad.

Vorausichtlich wird das neue Schwimmbad Berlin-Mitte Anfang April eröffnet und damit Europas größtes Schwimmbad der Benutzung übergeben werden. Das Bad gehört zu den Bauten, die trotz der Sparmaßnahmen der Stadt Berlin zu Ende geführt wurden, da die Unterhaltungskosten und Schäden des unvollendeten Baues die Kosten der Vollendung bedeutend überschritten hätten. Das nach den Entwürfen von Oberbaurat Zellmann und Professor Lessenow gebaute Bad trägt allen Anforderungen nach Licht, Luft und Sonne in hervorragender Weise Rechnung. Das Vordergebäude, in dem sich die Damen- und medizinischen Bäder befinden, ist durch mehrere Sonnenflächen mit dem hinteren Gebäude, das die Schwimmhalle aufnimmt, verbunden. Die Schwimmhalle, die unser Bild zeigt, umfaßt einen Raum von 20x60 Meter. Aus Schwimmbecken hat eine Länge von 50 Meter und eine Breite von 15 Meter und kann damit allen sportlichen Forderungen genügen. Es verbleibt sich in der Längsrichtung auf 3,5 Meter. Die großen Fenster an allen vier Seiten und eine verglaste Decke vermitteln dem Innern reichlich Licht und Luft. Im Sommer können die Fenster ganz herausgenommen werden, so daß durch den mit großen Bänken bewachsenen Park das Bad im Freien zu liegen scheint. Bei Sportfesten bieten die etwa 4 Meter breiten Umgänge einer großen Zuschauermenge genügend Raum. Es sind 250 Sitzplätze und 1000 Stehplätze vorhanden.



Zwei Säle für Gymnastik sind in den oberen Räumen vorgesehen. In dem vorderen Gebäude befinden sich 78 Wannen-

bäder, 74 Brausen, 24 medizinische Bäder, 50 Aufbetten für die Benutzer der medizinischen Bäder sind vorhanden. Die Gesamtanlage gruppiert sich um 4 Baumhöfe. Die maschinellen Einrichtungen, Filter, Werkstätte, Wäschemagazine, Pumpenanlagen sind in einem unteren Geschoss untergebracht. Ein zweiter, mittlerer Baustrahl bildet eine 60 Meter lange, 10 Meter breite und rund 10 Meter hohe, glasüberdeckte und vierseitig beschaltete Halle, in welcher die Tanklager untergebracht sind.

Der Bau des Bades, seit langem eine Lebensnotwendigkeit für die Bewohner des Bezirks Mitte, verdient seine Entstehung der Initiative der Sozialdemokratie. Es stellt eine neue Großtat sozialpolitischer Kommunalpolitik dar.

wurde um 6.40 Uhr früh bemerkt, als schon die Flammen durch die Fenster des Speichers herausströmten. Die Rauchwolke vom dem Brand verbreitete sich blitzschnell durch die Straßen der Stadt, und in kurzer Zeit umfingerten Tausende von Menschen das der Brandstätte gegenüberliegende Rathausufer. Die Feuerwehr, die mit mehreren Löschzügen ausgerückt war, wurde von sieben Spritzen dampfern unterstützt, die aus zwölf Schläuchen Wasser in das sechsstöckige Gebäude gaben. Als ein Blick kann es bezeichnet werden, daß kein starker Wind herrschte, und daß nur allem die beiden Nachbargebäude sehr fest gebaut sind, sonst wären die Folgen unvorstellbar gewesen. Ein Teil des Dachstuhl wurde zerstört, wobei der 53jährige Feuerwehrmann unter den Trümmern begraben wurde. Eine halbe Stunde später brachen mit lautem Krachen die Decken der einzelnen Geschosse zusammen und stürzten in die Tiefe. Aus den Luken der Stadwerke rieselte unaufhörlich halboverbranntes Getreide, so daß bald Hunderte von Tonnen Korn sich meterhoch in der Hofpflanzung aufstauten. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden, doch haben die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der Wächter des NachbarSpeichers, der anscheinend nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, den Brand bereits um zwei Uhr morgens bemerkt hatte, jedoch in dem Glauben, daß ihn der NachbarSpeicher nichts anginge, keine Meldung erstattete. Der Brand dürfte zur Zeit als lokalisiert zu betrachten sein, wenn auch aus dem Innern des Gebäudes unaufhörlich noch Rauchschwaden hervorströmen.

Speicherbrand in Danzig. Ein Feuerwehrmann getötet.

Danzig, 12. März.

Nach der Danziger Speicherkatastrophe brach in den an der Mollau gelegenen Speichern aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß die beiden sechs Stock hohen Getreidespeicher bald in hellen Flammen standen. Von der Mollauseite aus wurden sieben Löschzüge eingesetzt. Angesichts der riesigen etwa zehn bis fünfzehn Meter hohen aus den Speichern herausschlagenden Flammen mußten sich die Wehren darauf beschränken, eine nebenliegende Speicherreihe sowie ein Kohlenstreuwerk zu schützen und den Eisenbrand auf seinen Herd zu beschränken. Jeder kam bei dem Brande auch ein Feuerwehrmann ums Leben. Der 53 Jahre alte Oberfeuerwehrmann Gustav Schinkowski lag gerade in dem Augenblick an dem Speicher vorbei, als der Siebel mit donnerartigem Getöse zusammenstürzte, er begrub den Feuerwehrmann zum Entsetzen der riesigen Zuschauermenge, durchschlag den hölzernen Fall und stürzte ins Wasser. Die Leiche des Unglücklichen ist bis zur Stunde noch nicht gefunden worden. Zu dem Eisenbrand auf der Speicherkatastrophe erfahren wir nach folgende Einzelheiten: Der Brand in dem Speicher Deo Gloria

Aluizio Arcevedo
 61) **Ein brasilianisches Mietshaus.**
 „Der Baron wird einwilligen?“
 „Bestimmt.“
 „Sind Sie aber auch ganz sicher?“
 „Sehen Sie mal, wenn ich nicht ganz sicher wäre, würde ich Ihnen doch niemals dazu raten.“
 „Hat er es denn tatsächlich gesagt?“
 „Ich habe mit ihm darüber gesprochen. Ich habe in Ihrem Namen einen Antrag gemacht; ich sagte, Sie hätten mich bevollmächtigt, ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten. Was das verfehlt?“
 „Verfehlt?“ Durchaus nicht. Wenn Sie ihm das gesagt haben und er einverstanden war, ist doch wohl alles in Ordnung?“
 „Also, wenn Miranda nicht von selbst mit Ihnen darüber spricht, sollten Sie das Thema ansprechen, sobald Sie ihn sehen.“
 „Ich könnte ja auch schreiben.“
 „Ja, das war ganz gut.“
 „Und das Rädel?“
 „Für die sieht ich ein. Senden Sie nicht immer noch Blumen? Na also. Schicken Sie nur auch weiter welche und besagen Sie meinen Rat: schmieden Sie das Eisen, solange es heiß ist.“
 Um auf Jeronymos zurückzukommen, so muß erzählt werden, daß er zu dem Sao Diogo-Steinbruch, wo er früher gearbeitet hatte, zurückkehrte und mit Rita eine Siedlung in der Nähe bezog. Er hatte große Ausgaben gehabt, weil er von Sao Romao nichts als Geld mitgenommen hatte und es nötig war, für die neue Wohnung Möbel zu kaufen. Und Jeronymo hatte das Sparen vergessen. Rita konnte schalten und walten wie sie wollte, und ihr Haus war das sauberste und reizvollste der ganzen Gegend. Das Bett hatte Vorhänge, leinene Bezüge und bestickte Paraderissen. An den Fenstern hingen frische Natunvorhänge, und auf dem Tisch fehlten niemals ein tadelloses reines Tisch Tuch und Servietten. Auch Unterwäsche zum täglichen Wechseln war reichlich vor-

handen. Der Steinbrecher hatte sich an zartes Porzellan und parfümierte Seife gewöhnt. Eine Blumenranke kletterte am Haus bis zum Dach empor, und die Bienen summten um die scharlachroten Blüten. Ein Käfig mit einem zwitschernenden Kanarienvogel hing im Speisezimmer, und Jeronymo hatte hinter der Küche eine kleine Dusche angelegt, da das allgemeine Bad die Bahiana anwiderte; denn in diesem Punkt war sie äußerst heikel. Aber solche Annehmlichkeiten kosteten Geld, und während der Fütterwochen arbeitete keiner von ihnen viel. Das Leben bestand für sie nur aus Essen und Trinken, aus Tanzen und Musik, aus Küssen und Umarmungen. Jeronymo erklärte, daß er jetzt erst wußte, was Leben sei, während alle, die ihn kannten, sich über die Veränderung bei dem einst so strengen, enthaltsamen und fleißigen Portugiesen wunderten. Rita hatte den letzten Rest von Sehnsucht nach seiner Heimat und dem Schauspiel seiner Jugend aus seinem Herzen herausgerissen. Jetzt füllten sich seine Augen nicht mehr mit Tränen, wenn seine Gitarre die melancholischen Klagelieder Portugals anstimmte. Auch hatte er nie mehr Appetit auf die portugiesischen Nationalgerichte, sondern es verlangte ihn immer nur nach den gewürzten Speisen Brasiliens. Und für die Frau seiner Jugend hatte er keine Zärtlichkeiten mehr übrig, sondern nur für die bronzene Bahiana, die dreimal täglich badete und sich mit den aromatischen Kräutern parfümierte, die auch er lieben gelernt hatte.
 Der Portugiese war durch und durch brasilianisiert. Er war faul geworden, liebte Luxus und Bequemlichkeit, und vorjahwunderliche Extravaganzen trat an Stelle seiner früheren Sparjamkeit und seines Eifers, Geld anzuhäufen. Seine Welt hörte jetzt bei Rita Bahiana auf, und sein Ideal menschlicher Vollendung war, die Mulattin zu lieben und von ihr geliebt zu werden. Firmos Tod und die Art seiner Todesbeeinträchtigung ihr Glück nicht im allgeringsten. Belben erschien der Vorfall als das Natürlichste von der Welt. Firmo war ein Mörder, der viele Feinde geübt und viel Böses getan hatte. Dafür war ihm das Ende zuteil geworden, das er verdiente, und sein Schicksal war unvermeidlich. Hätte ihn Jeronymo nicht geübt, so hätte es früher oder später jemand anders getan. Und wer war wohl berechtigt dazu als Jeronymo.
 Aber Nichade de Jesus konnte sich mit ihrer Verlassenheit nicht befreunden. Anderen gegenüber klagte sie nicht, aber zu Hause tat sie nichts als weinen und weauern. Auch

Junglehrer bleiben. Sparmassnahmen an der Schule stark gemildert.

Der Magistrat ist den gestrigen Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung über die Klassenfrequenz in den Schulen und der Schulgelehrerhöhung in den mittleren, höheren und Fachschulen beigetreten. Die Befürchtung, daß mehrere Hundert unserer besten Junglehrer entlassen werden müßten, ist damit gegenstandslos geworden. Erstenfalls ist ferner die Tatsache, daß die Tagesfachschulen, die Handelsschulen, die Haushaltungsschulen und die Fachkurse für Damen Schneider, die fast restlos von früheren Gemeindefürsorglichen besucht werden, nur eine Schulgelehrerhöhung um 20 Proz. zu tragen haben und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, um volle 100 Proz. Die auswärtigen Schüler der mittleren und höheren Schulen werden den einheimischen Schülern völlig gleichgestellt und haben den geplanten Anschlag von 25 Proz. nicht mehr zu zahlen.

Der Mitbeschuldigte als Zeuge. Der Hauptprüfungstermin für die Brüder Starek.

Am heutigen Donnerstag wird, wie bereits gemeldet, ein neuer Hauptprüfungstermin für die Brüder Starek stattfinden, deren Rechtsbestände erneut beantragt hatten, zu erwägen, ob eine weitere Inhaftierung der drei Brüder notwendig sei oder nicht. Bei diesem Verfahren vor der 11. Strafkammer wird sich ein Kuriosum ergeben. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Sternheim, hat nämlich zu der Verhandlung den in der Strafsache Starek mitbeschuldigten Buchhalter Lehmann geladen, der in dieser Verhandlung gewissermaßen in der Rolle des Zeugen auftreten muß. Die Stareks haben bis jetzt alles geleugnet, und es wird ihnen auch in dem heutigen Termin die Frage vorgelegt werden, ob sie sich der ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig bekennen. Für den Fall, daß die drei Brüder wiederum behaupten, nichts Straffbares begangen zu haben, soll Lehmann ihnen gegenüber gestellt werden, an den das Gericht dann die Frage richten wird, ob er keine bisherigen Anschuldigungen aufrechterhalten kann oder nicht.

Ungenügende Kontrolle.

Kontrolllose Kontrolle hatte den bisher unbestraften Buchhalter D., der in den unter städtischer Leitung stehenden Berliner Lehr- und Beschäftigungswerkstätten tätig war, zu umfangreichen Unterschlagungen verleitet. D. hatte früher bessere Tage gesehen und war bei mehreren Aktiengesellschaften tätig gewesen, bei denen er nach seinen Angaben monatlich bis zu 2000 Mark verdiente. Durch ein Nervenzittern war er gelähmt worden, so daß er sich jetzt nur noch an Stöcken weiterbewegen kann. Dadurch verlor er seine Stellung und wurde, als er nirgends unterkommen konnte, schließlich in diesem städtischen Betrieb, der zur Beschäftigung von Kriegsschadigten, Kriegerhinterbliebenen und anderen Erwerbslosenschadigten eingerichtet war, untergebracht. Mit seinem Einkommen von monatlich 220 Mark kam er aber nach seinen Angaben nicht aus, da er erhebliche Schulden hatte. Als er nie in dem Betrieb tätig gewesen war, nahm er wahr, daß sein Vorgesetzter, um eine Kassenöffnung auszugleichen, falsche Buchungen machte. Da dies nicht erwidert wurde, nahm D. auf geschickte Weise in den letzten beiden Jahren eine Reihe von Fälschungen vor, um aus seinen Schulden herauszukommen. Nach der Anfrage hatte er über 17000 Mark unterschlagen, während er selbst nur einen Beitrag von 12000 bis 14000 Mark gab. Der Angeklagte machte Andeutungen, daß auch andere Personen das Geld besessen hätten und daß alle Fehlbeträge jetzt auf sein Konto geschrieben worden wären. Ein als Zeuge vernommener Stadtmagistrat von der Hauptprüfungsstelle der Stadt Berlin gab zu, daß die Kontrolle in jenem Betrieb vollkommen ungenügend war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis.

sie war durch die Tragödie ihres Lebens so verandelt, daß sie der ruhigen, tatkräftigen Frau, die an Jeronymos Seite Sao Romao betreten hatte, kaum noch glich. Anfangs hatte sie versucht, die ihr auferzwungene Witwenhaft mutig zu tragen, aber umsonst. Tag für Tag wurde sie trübsinniger, und ihre Moral kam ins Wanken. Sie fing an, lieber zu arbeiten und wurde faul und schlappig. Anfanglich beklagte sich ihre Kunden, und dann schickten sie ihre Bäche anderswohin. So kam es, daß sie Schwierigkeiten hatte, ihren täglichen Lebensunterhalt zu verdienen, und es kostete sie äußerste Willenskraft, Jeronymos Ersparnisse nicht anzugreifen, das Geld, das für das arme Kind aufgehoben werden mußte, das ein grauflügeres Geschick als der Tod zur Waise gemacht hatte.
 Eines Tages klagte Biedade über Kopfschmerzen, Uebelkeit und Ohrensausen, und die anderen Waschfrauen rieten ihr einstimmig, Paraty zu nehmen. Der Rat wurde befolgt und sie fand ihre Schmerzen und Uebelkeit behoben. Am folgenden Tag wiederholte sie das Verfahren mit dem gleichen befriedigenden Resultat und erkannte, daß der Alkohol den Schmerz in ihrem wunden Herzen eine Zeitlang betäubte. Von nun an gewöhnte sich die arme Frau daran, ständig wachsende Quantitäten des feurigen einheimischen Rums einzunehmen, denn das war das einzige Heilmittel gegen ihren unerträglichen Schmerz.
 Jeronymo hatte niemals ihrem Töchterchen erlaubt, die Siedlung zu betreten. Biedade und er besuchten sie Sonntags morgens in der Schule, wo sie in Pension war, aber er brachte es nicht übers Herz, das Kind mit den Sitten und Einflüssen der Siedlung in Berührung zu bringen. Jetzt aber, wo er es nicht mehr hindern konnte, tröstete sich Biedade Sonntags in Gesellschaft des Kindes. Es war jetzt ein Mädchen von neun Jahren, die das kräftige Keuchere ihres Vaters und den sanften freundlichen Ausdruck ihrer Mutter geerbt hatte. Diese Sonntage in Gesellschaft des Töchterchens waren die einzigen Lichtblicke im Leben der armen Frau. Die alten Hausbesitzer entdeckten eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen der jungen Besucherin und der nie vergessenen Bombinha, und wählten dem Vasi einen großen Teil der stürmischen Zärtlichkeit, mit der sie Jabels Tochter überschüttet hatten, denn die einsätzigen Seelen brauchten irgend etwas Höheres, das sie lieben und verehren konnten. Sie wurde allgemein „senhorina“ genannt. (Fortsetzung folgt.)

Richard Müllenbeck: Die Fischfresserin

„Rein Alent“, sagte Rechtsanwalt Kaiser, „machte einen ungewöhnlich verwirrten Eindruck. Ich habe schon viele Männer gesehen und gesprochen, denen die Frauen fortgelaufen waren, aber dieser Herr Reihner stellte sich wirklich sehr an. Er war ein kleiner, gedrungenen Herr mit blondem Schnurrbart und intelligentem Gesicht. Seine Kleidung fiel mir auf, er trug einen braunroten Anzug mit großen Karos, gelbe Schuhe, einen Hut mit ungewöhnlich breiter Kränze. Dazu schwenkte er in der rechten Hand einen dicken Stock aus Bambus, der oben einen Eisenbeinshmutz trug. Seine Augen wurden gleich darauf hingelenkt, es gibt ja oft solche Dinge, die mit besonderer Kraft begabt, es verstehen, die Aufmerksamkeit zu erregen, ehe man Zeit hat, sich um andere, vielleicht wesentlichere Sachen zu kümmern. Die Eisenbeinfigur stellte eine Frau dar, vielmehr den Oberkörper einer Frau, die sich durch breite mongolische Gesichtszüge auszeichnete. Später erst erfuhr ich, daß die Eisenbeinfigur Chang Quante kopierte, die Frau des Herrn Reihner, die eine Chinesin war. Man mußte diese Larochen alle einzeln aus Reihners Munde ziehen, es war eine verteilte Arbeit, die nur hin und wieder durch das Staunen über Absonderlichkeiten des Reihnerschen Neuherrn oder der Reihnerschen Art zu sprechen, unterbrochen wurde. Es war mir bald klar: hinter dieser zusammengebrochenen Ehe standen eine Geschäfte und ein Schicksal. Was ich erfahren habe, will ich hier wiedergeben, ich glaube, es wird Sie interessieren, weil so etwas schließlich in Deutschland nicht alle Tage vorkommt.“

Reihner hatte lange Seefahrtsjahre hinter sich, er lernte Chang Quante in Formosa kennen, sie wurde dort seine Frau. Später kamen sie nach Berlin. Reihner hatte das Glück, eine unbekannte Tante zu erben, er richtete sich einen kleinen Papierladen in Moabit ein. Das Geschäft ging gut, alles wäre zur Zufriedenheit verlaufen, wenn nicht der Märzstreik und die Schieberereien gekommen wären, die besonders die Bevölkerung von Moabit in Aufregung versetzten. Eines Tages war Chang Quante verschwunden, sie hinterließ nichts, aus dem man auch nur erfuhr ihren Aufenthaltsort hätte ermitteln können. „Meine Frau hat immer eine kindliche Angst davor gehabt, die Menschen könnten ins Haus kommen, sie herausziehen, verprügeln, läten, umbringen. Was weiß ich...“ So sagte mir Reihner. „Über haben Sie denn früher niemals in den ruhigen Zeiten fürchte, überfallen und getötet zu werden...“ „Ich sagte Ihnen ja, daß meine Frau das immer gehabt hat. Nun, als mirlich Gefahr war, als wir Tag und Nacht durch Schiffe aufgeföhrt wurden und die Leute schreiend und matschmend durch die Straßen rannten, ist Chang Quante offenbar so von der Angst mitgenommen worden, daß sie...“

Nur ganz langsam wurden mir die Hintergründe dieser deutsch-chinesischen Ehe und damit die Charaktere klar. Eines Tages meinte nämlich Reihner, man solle, um den Aufenthaltsort Chang Quantes in Erfahrung zu bringen, bei allen Zirkussen Europas anfragen. Ich staunte. „Wie so denn das...“ „Weil meine Frau früher in Formosa und Japan im Zirkus mit mir gearbeitet hat...“ „???“ Ich machte ein erstauntes Gesicht.

Reihner hatte während seiner Seemannszeit einmal in Tokio, der weissen Hafenstadt Formosa, sein Schiff veräumt, weil er betrunken in einem Teehaus die Abfahrtszeit verpasst hatte. Es ging ihm sehr schlecht, eine deutsche Vertretung gibt es auf dieser Insel nicht, und selbst wenn es sie gegeben hätte, würde sie ihm auch kaum geholfen haben, weil deutsche Dampfer damals Formosa nur sehr selten anlegten. Reihner trieb sich im Dand herum, lebte von der Wohlhablichkeit der buddhistischen Priester, schaute auch vor kleinen Diebstählen nicht zurück, wenn er sich gar nicht mehr zu helfen wußte. Eines Tages traf er in der Umgebung von Tainan auf einen Wanderzirkus, dessen Inhaber ein alterer Chinese war.

Zu jener Zeit benahmten sich die orientalischen Völker noch nicht so frei den Europäern gegenüber wie heute, der Weltkrieg hatte die Achtung der weißen Rasse noch nicht untergraben. Es war sehr schwierig, dem Besitzer klarzumachen, daß Reihner einen Job bei ihm haben wollte und daß ihm auch untergeordnete Arbeit nicht zu viel sei. Da es eine sprachliche Verständigung nicht gab — Reihner verstand außer seiner Muttersprache nur einige Worte englisch und der Chinese nur Chinesisch und Japanisch — mußte man die Hände und die Ausdrucksstoffe des Gesichts zu Hilfe nehmen. Lang-san-Ti, in hieß der Zirkusmann, rührte schließlich den gänzlich ausgepumpten Reihner vor einen Koch und machte eine Geste, er möchte hinein-treten. Reihner, der sich wirklich im Zustand vollkommener Barzigkeit befand, tat das auch. Es stellte sich dann heraus, daß man ihn bei einem illusionistischen Akt gebrauchen wollte, dessen Hauptstück darin bestand, daß von einem wild tanzenden und schwert-

schwimmenden Beschwörer und Zauberer einem Menschen der Kopf abgeschlagen wurde. Dieser Mensch, dem der Kopf scheinbar abgeschlagen wurde, sollte von Reihner dargestellt werden. Mit welchen Schwierigkeiten und Gefahren das verbunden war, ist hier nicht der Ort zu beschreiben, es sei nur gesagt, daß die primitive Zuschauer-menge unter keinen Umständen erfahren durfte, der Delinquent lebe nach der Hinrichtung weiter. Die Leute mochten herzlich glauben, es werde einer gelöpft. Das ist nun mal so in Formosa und anderen kaum zivilisierten Gegenden. Wie das festlich zusammenhängt, ist nicht ganz leicht zu sagen. Man weiß natürlich, daß nur das Gesicht die Leute köpfen darf und kein Zirkusbesitzer, aber die Illusion ist eben so vollkommen, daß man es ruhig glauben kann. Und man will es glauben, weil ein kleiner Blutstrich nicht zu bereden ist. Reihner spielte den Delinquenten unter einer doppelten Angst. Er fürchtete sich ehrlich vor dem Schwert seines Henkers und er fürchtete sich vor dem Publikum, das den Akt mit wildem Gebrüll begleitete.

Chang Quante war die Tochter des alten Tang oder Chang, Reihner hat das nie richtig verstanden. Chang Quante trat im Zirkus als Fischfresserin auf, sie verzehrte Goldfische, Frösche und andere unappetitliche Lebewesen und brachte sie dann zur großen Heiterkeit des Publikums lebend wieder hervor. Eine barbarische Sache, aber gerade das richtige für die Hautentee von Tainan. Reihner freundete sich bald mit Chang Quante an, weil sie ein sanftes Mädchen war, die es verstand, durch kleine Aufmerksamkeit (sie wusch und säuberte ihm seine Sachen) die lästige Boge zu erleichtern. Auffällig erschien es Reihner immer, wie sehr sich das Mädchen vor dem Publikum fürchtete, sie sprach davon wie von einem bösen Geist. Reihner verstand das schließlich besser, als er mit Hilfe der Zeichensprache eines Tages erfuhr, daß der Vater Tangs, also Chang Quantes Großvater, der frühere Besitzer des Zirkus, in der Nähe von Tainan vom Publikum erschlagen worden war, weil das Volk mit irgendeiner verunglückten Illusion nicht zufrieden war. Zirkus-spielen ist dort zulande nicht so harmlos wie bei uns. In dem Maße wie Reihners Zuneigung zu Chang Quante wuchs, vergrößerte sich auch seine Angst.

Ich hätte das alles nicht erzählt, wenn es nicht eines Tages in der Tat so gekommen wäre. Der Koch, in dem Reihner steckte, plachte wegen Altersschwäche auseinander, der Delinquent, dessen Blut aus einer (Schweinsblase) längst in den Sand geflossen war, erhob sich vollkommen frisch. Das Publikum geriet in rasenden Jörn, stürmte den Zirkus und steckte, ehe die Vögel eingreifen konnte, die Zelte und die Wohnhäuser in Flammen. Kein Mensch weiß, was aus dem alten Chang geworden ist. Von dem ganzen Zirkus blieb nur ein müßer Trümmerhaufen übrig. Reihner und Chang Quante hoben Hand in Hand weit in das Land hinaus und fanden schließlich eine Gelegenheit, nach China zu kommen. Dort traten sie gemeinsam lange Jahre als Artisten auf, Chang Quante als ihre Witwe und Reihner assistierte.

In der Ehe mit Reihner modernisierte sich Chang Quante sehr, es blieb ihr aber eine Art dämonischer Angst vor mancherlei Dingen, insbesondere aber vor einer drohenden Rasse, vor Prüllern und Entschenden. Ich überließ diesen ganzen Fall jetzt ziemlich deutlich. Man darf einen orientalischen Menschen nicht mit uns vergleichen. Die Kultur der Chinesen, so alt sie ist, hat niemals gewisse primitive Instinkte in der Seele des Menschen zerstört. Die Verehrung der Ahnen und die Furcht vor Dämonen entspringen derselben Gemütsquelle. Das Fengshui, die Windwasserkraft, ist in China eine Art Geistergesetz. Der Mensch, der sich nicht danach richtet, bekommt es am eigenen Leibe zu spüren.

Oft erlebte Reihner es in seiner Wohnung in Moabit: aus nichtige Ursachen geriet Chang Quante in einen furchtbaren Erregungszustand. Sie lag tagelang wie eine Schwertrank in Bett, phantasierte von ihrem Vater und Großvater, die sie im Traum gesehen zu haben vorgab. „Unter diesen Umständen werden Sie es vielleicht begreiflich finden, wenn ich Sie bitte, in den europäischen Zirkussen nachzusehen zu lassen. Chang Quante war mit ihrer Bergangenheit immer lebendig verbunden. Es war von ihrer Artisten-lust, der Fischfresserei, nur durch einen Schritt getrennt, ebenso wie von ihrem Vater und Großvater. Erinnerung und Leben verflocht sich bei ihr zu einem, so war eben eine Chinesin...“

Nun wollen Sie wissen, wie die Sache ausgegangen ist. Wir haben die Frau nicht gefunden, obwohl wir uns die größte Mühe gegeben haben. Artisten sind oder wertwürdige Leute. Obwohl Reihner seine Frau sehr geliebt hat, betreibt er heute schon eine neue Ehe, diesmal ist es eine Berlinerin, deren nächster Geburtstag dem Papiergeschäft mehr nützen dürfte als die Traumphantasien der Chang Quante.

Gerhard Tenzner: Glückliche Inseln

Die junge Frau, die bei der Sturmfahrt durch den Kanal so freigeigig ihr Innerstes dem Meer anvertraute, die mir schwor, sie würde nie in ihrem Leben wieder ein Schiff betreten, hat ihren Kummer längst vergessen. Und wirklich: es liegt etwas in der Luft, das sich wie ein Vorhang vor alles das legt, was war: eine wunderliche, glückhafte Feiertagsstimmung, die einen glauben läßt, man rühre in ein fernhohes, paradiesisches Zauberland jenseits aller Banalitäten des Alltags. Vor wenigen Tagen noch, als der Dampfer die Elbe hinabglitt, trachten demernd die schweren Eisschollen gegen den stählernen Bug; und jetzt hat sich mit lauen Wästen und strahlendem Sonnenschein der hebschste, lindeste Frühling über das Schiff gebreitet. Die Damen sind froh; nicht über das prächtige Blau des Himmels und Meeres, oder über die meisterlichen Flugspiele der blitzenden Krähen, die wie eine handvoll weißer Papierlächel durch die Luft wirbeln, Gott bewahre; sie freuen sich, daß der Winterschlaf der sorgsam vorbereiteten Frühlings-anwanderungen nun zu Ende ist! Jeden Morgen sprudeln neue Farbenkostüben von Kleidergeschichten aus den Koffern; ach, das Leben ist so schön, und die Schneiderrechnungen liegen zu Hause im Schreibrisch... .

Raum eine Woche ist der elegante Ueberseesdampfer seit der Abfahrt von Hamburg unterwegs, da taucht aus postkartenblauen Meer ein schmaler Sandstreif empor; Madeira, die grüne Insel der Portugiesen. Höher und höher steigt das einsame Eiland aus der agurnen Flut, und mit jedem hundert Metern, die sich das Schiff

dem Bande nähert, gewinnt das Bild dieses gottbegnadeten Fiedes Erde an Lichtheit: die leuchtend-weißen, raggelichten Häuser, dazwischen der lippige Reichtum südlischen Pflanzengewuchses, dahinter die sanft geschwungenen grünen Höhen, darüber die abgründige Bläue mopperder See... .

In Hafen von Funchal, dem „Fenchelplag“, das in prächtigen, farbenfrohen Terrassen mit Weinkäuben und Gärten am „Monte“ emporsteht, ankern wir. Ein Schwarm lebhafter brauner Menschen fällt über das Schiff her und überschüttet auch die an Bord Verbleibenden mit Beweisen der gesegneten Fruchtbarkeit dieser glücklichen Insel. Körbchen mit Blumen und Früchte auf den Dampfer geschleppt.

In postlerlichem Dahengespinn, das statt der Räder Rufen trägt, fährt man zur Jahraubahn, die auf den „Monte“ hinauf-führt. Alle Gespanne laufen hier auf Rufen, und wirklich ist das harte Kopfsteinpflaster aus Basaltgeröll durch das ständige Ab-schleifen so glatt geworden, daß die sonderbaren Gefährte nicht anders dahingleiten als Schlitten auf Schnee.

Erst durch Rebenpflanzungen und blühende Gärten mit der lippigen Vegetation südlischer Länder, dann durch prachtvolle Palmen- und Eichenwälder steigt die Bahn auf die Kuppe des grünen Berges empor. Wundervoll ist der Blick von hier. Tief unten im Tale die malerische Stadt mit grauwozigem Häusergewirr amphitheatralisch an den hang geschmiegt. Ringsum in blauer Innenhöflichkeit, goldig erglühend unter den Strahlen der Abendsonne, der Ozean. Wie ein Speisegug liegt der große Dampfer in der Bucht. Boote und Barkassen gleiten gleich winzigen Insekten durch das Meer.

Auf regelrechtem Rennschlitten geht's wieder zu Tol. Der grauhaarige Mit, der ihn lenkt, versteht sich auf sein Handwerk nicht schlechter als der Führer eines Bobleighs in Davos oder St. Moritz.

Sonnenrisch warm strahlt, als der Dampfer gen Süden die Kanarischen Inseln ansteuert, die Sonne vom wolkenlosen Himmel. In weiter, weiter Ferne ragt vor dem Schiff eine weiße Kuppe aus dem Meer, der Rif von Teneriffa. Wie eine zarte Wolke scheint er am Himmel zu schweben, durch breiten Dunststreif vom Horizont getrennt. Auf fast hundert Seemeilen weit ist er sichtbar.

In Santa Cruz de Tenerife legt der Dampfer am Kai an. Rofch aus der Stadt hinaus, die wenig Sehenswertes bietet, und hinein in eine jener wunderlichen, tiefengetimmten Schluchten, die der Umgebung von Santa Cruz ihr eigenartiges Gepräge verleihen. Rit der tropischen Vegetation, mit Egenen und riesigen Kakteen, mit üppigen Palmen und den absonderlichen, in den Fels hineinwuchernden und noch heute bewohnten Höhlenwohnungen gesellen diese „Barrancos“ den Nordländer in eine ganz neue, fremde und ungetrübte Welt.

In gemächlicher Autosfahrt geht es über die Wasserfälle der Insel hinüber nach der malerisch auf der Nordseite am Fuße des Rif gelegenen Bananen- und Orangenstadt Orotava. Raum daß man den Wagen verlassen hat und durch die Anlagen geschritten ist, wird dem Infönunung ein zauberhafter Anblick, ein Bild, das Alexander von Humboldt als eine der schönsten dieser Welt bezeichnet hat: in betörendem Farbenspiel dehnt sich — einem einzigen Garten Eden gleich — das fruchtbare Drausobal. Stell hält es zum Meer ab, wehlin den Blick über die See freigeheud. In seinen Hängen in paradiescher Fülle auf sonnigen Terrassen Palmen und Bananen, Orangen und Lianen.

Raum einen Tag dauert die Dampferfahrt, die uns von Teneriffa nach der zweitgrößten Insel des unter spanischer Oberhoheit stehenden Kanarischen Archipels, Gran Canaria, bringt. In Puerta de la Luz, dem Hafen von Las Palmas, landen wir, und bald umgibt uns das farbenfrohe, lärmende Geseimel der typisch südspanischen Stadt.

Durch Straßen, die von mopperden Weiden breitfroniger Kafespalmen überhangen werden, durch hebsche Villenvorhöfe mit tropischer Bogenarkon, an schwindelnden Abhängen und gewaltigen Kraterkeffeln entlang, trägt uns das Auto in rascher Fahrt ins Gebirge hinein. In engen Röhren führt die Straße bergwärts; kühl wird die Luft, nordlicher die Vegetation. Bisweilen öffnet sich in tiefengetimmten Schluchten hebscher Rückblick auf Stadt und Meer.

Auf dem Rückweg besuchen wir eines jener seltsamen Höhlen-dörfer, die auf Gran Canaria noch heute den Fremden an längst vergangene Zeiten gemahnen. Ein einfaches Lötterhandwerk mit vorzeitlichen Heilungsgewährungen ist die Hauptbeschäftigung der arbeitslosen Höhlenbewohner. In großer Zahl werden hier jene schmalen, schmalen Krüge aus porzellan Ton geformt, wie sie in heißen Gegenden zum Kühhalten des Wassers beliebt sind. Wenn man den braunen Burchen bei ihrer Tätigkeit zusieht, wenn man die mit dem Fuß in Bewegung gesetzte Drehscheibe und das übrige primitive Handwerksgerät betrachtet, so meint man wohl, in diesen abgelegenen Tälern hätten sich bis in unsere Tage hinein die Arbeitsweisen aus den Zeiten der Menschenwerdung erhalten... .

Das Rasieren

Raum einen anderen biologischen Prozeß verfolgt der „Bart“, der sonst vielleicht nur wenig Sinn für die intimen Reize der lebendigen Natur besitzt, so regt und sorgsam wie das Wachstum seiner Haare. Seine Beziehungen zu dieser Manifestation des körperlichen Lebens sind keine friedlichen; er führt einen ständigen Kampf gegen die Wachkraft seiner Haare, indem er sich rasiert, gut konditioniert, ob er wohl rasiert sei und durch Streichen seiner Baden mehrere Male täglich den Wachstum seiner Härchen — mit Nihant — mahnt. Ihm ist begreiflicherweise die tägliche Natur „ein Erlebnis zu tragen peinlich“. Der Naturbetrachter aber stellt sich einem großen Naturwunder gegenüber, und dieses schwebt Dr. Fritz Kahn in seinem „Leben des Menschen“ wie folgt:

Da löst sich Tag für Tag jahrzehntelang die zarte Haut des Angesichts mit der ägenden Leuze des Seifen schaums auflösen, bis sie — eines Stadium der Zerstörung — aufgeweicht ist. Dann fährt das scharf gemeigte Messer brutal über die Oberhaut dahin und hohelt die Hornschicht mit samt den aus ihr lugenden Haarspitzen ab, bis die Haut glatt poliert ist. Nachdem dies geschehen, wird die Haut zum zweiten Male eingeseift und nun noch einmal gegen den Strich der Haare geschabt. Sie bildet es — ja! Noch ist der Schaum nicht abgewaschen, und schon haben, durch den Reiz des Messers und der Leuze angeregt, mit doppelter Schnelle 60 000 Zellen ihre Kernmotore zur Zellteilung angelerbelt; noch ist das Messer nicht trocken gewischt und schon sind nicht mehr 60 000, sondern 600 000 Zellteilungen in der Tiefe der Haut zur Ausbesserung des erlittenen Schadens im Gang. Noch ist die Kruste nicht gebunden, und schon sind es sechs Millionen, die durch den grausamen Angriff der Stahl Klinge aus ihrem Vorkernschlummer geweckt, mit ihren Chromatinmassen und Strahlensternen zum Gegenangriff übergehen und an die zerstörte Außenweltfront der Haut hinausrücken. Und wenn der Herr „frisch rasiert“ beim Morgenkaffee sitzt und sich nach der Lektüre der neuesten Reichstagsrede über die eisenbeinige Wange streicht und mit Befriedigung kein Stoppelchen erblickt, so haben sich unterdes in seiner Haut schon zwölf Millionen neue Zellen gebildet, die nun die gelösten Haare aus der Tiefe wieder aufwärtsziehen. Unmerklich langsam geht es, aber unaufhaltsam. Man nehme eine Uhr zur Hand und verfolge den Sekundenziger. Mit jedem Sekundendruck des kleinen Zeigers schieben sich gleichzeitig die Haare unseres Kopfes, hunderttausend an der Zahl, um je fünfmillionstel Millimeter, d. h. alle zusammen um 1/2 Millimeter, vor. In 20 Sekunden sind die Haare um 1 Zentimeter, in einer einzigen Minute um 3 Zentimeter hervorgewachsen. Und würde man sie alle zusammen in einer einzigen Haarspitze enden lassen, so kletterte diese im Laufe eines Tages als Schlingpflanze schneller als der Kirtis des Propheten Jona die Honigwabe empor und übertrahe am Abend schon das Dach des Hauses! Dieses Wachstum unserer Haare hat mit unserem Dasein begonnen und hält selbden ohne Unterbrechung an, Tag und Nacht, Winter und Sommer, und währt noch über unsere Lebensjahre hinaus, denn die Haare des Gesichts wachsen noch einige Stunden weiter.

Die Verabschiedung des Young-Plans.

Auch der Polenvertrag angenommen. — Billigungsvotum für die Reichsregierung.

Am der gestrigen Reichstagsitzung führte Reichskanzler Hermann Müller noch aus:

Die Finanzpolitik des Reiches ist, wie das Mobilisierungsabkommen noch einmal ausdrücklich hervorhebt, in Zukunft frei. Das Gegenteil dazu ist Selbstverantwortung, auch für die Uebertragung der Reparationszahlungen an das Ausland. Für den Fall, daß dies trotz Deutschlands gutem Willen mißlingt und Gefahren für Währung und Wirtschaft drohen, steht Deutschland das Recht, das Moratorium zu erklären oder den beratenden Sonderausschuß einzuberufen, zur Verfügung. Wir sind nicht mehr abhängig von der unkontrollierten und unkontrollierbaren Entscheidung einer lediglich mit Ausländern besetzten Stelle, wie das unter dem Dawes-Plan war. Wird der Sonderausschuß einberufen, dann werden Sachverständige die Gesamtlage zu prüfen haben. Sie werden gegebenenfalls die Mittel anzugeben haben, die erforderlich sind, um drohende Gefahren für Deutschlands Währung und Wirtschaft abzuwenden. (Värmende Rufe rechts.)

Die Befreiung der Welt muß nach der Erschütterung des Weltkrieges fortgeschritten und wird fortgeschritten. Mit der Verabschiedung der Young-Gesetze wird ein neuer Abschnitt erreicht. (Rufen rechts), der die Grundlage für unsere weitere Wiederaufbauarbeit sein wird. Sehr bedauern muß ich, daß die Hooger Bestimmungen über die sogenannte Sanktionsfrage unnötigerweise mißlich mißdeutet worden sind. Durch die Befreiung der Funktionen der Reparationskommission und durch die Einführung der Organe des neuen Plans ist dem Verfall der Sanktionsystem und dem Art. 430 der Noten entzogen worden.

Das Rheinland ist dadurch von der Sonderhaftung für die deutschen Reparationen befreit.

Der Plan scheidet für alle Schwierigkeiten, die bei seiner Ausführung entstehen können, Verfahrenswegen vor, die einen billigen und gerechten Ausgleich gewährleisten. Alle Streitfragen sind vom Schlichtungsgericht zu entscheiden. Diese Bestimmungen sind erschöpfend, so daß darüber irgendwelche anderen Befugnisse der Gläubiger nicht in Betracht kommen. Soweit es durch Verträge überhaupt gegeben kann, ist Deutschland in Zukunft vor Ereignissen geschützt, wie es die in der Vergangenheit auf Grund einzelner Entscheidungen seiner Gläubiger über sich hat ergehen lassen müssen. Selbstverständlich — eines kann nicht aus der Welt geschafft werden: daß wir vertraglich zu außerordentlichen Reparationsleistungen verpflichtet sind und daß ihre Erfüllung unter den allgemeinen Regeln des Völkerrechts steht.

Niemand konnte deshalb vernünftigerweise erwarten, daß es etwa möglich sein würde, die Gläubiger zu dem Anerkenntnis zu veranlassen, daß sie selbst den denkbar schwersten Bruch dieser vertraglichen Verpflichtung ruhig hinnehmen müßten, ohne darüber mit den Mitteln zu reagieren, die ihnen das gemeine Recht in einem solchen Falle geben würde. Wir können nichts anderes versuchen, als solche Möglichkeiten auf den wirklich äußersten Fall zurückzuführen und auch für diesen Fall noch die denkbaren Garantien einzuführen. Das ist im Haag geschehen.

Das Vorliegen des äußersten Falles, daß nämlich Deutschland den Plan zerrät, indem es ihn absichtlich und eigenmächtig als Ganzes verfehlt, kann nur von der höchsten internationalen Rechtsinstanz festgestellt werden. Vor einer solchen Feststellung, die wir praktisch ruhig als eine Unmöglichkeit betrachten dürfen, können die Gläubiger, wie sie ausdrücklich anerkennen, überhaupt keine Schritte gegen Deutschland tun. Die bedauerliche Erwähnung des äußersten Falles war nicht zu umgehen, wenn das Verfall der Sanktionsystem wirklich von Grund aus beseitigt werden sollte. Diese Sondervereinbarung ist lediglich zwischen Deutschland, Frankreich, England, Italien, Japan und Belgien geschlossen, so daß andere Mächte irgendwelche Rechte daraus nicht herleiten können. (Hört, hört! und Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Klärung der beteiligten Gebiete ist mit der Annahme des Young-Plans gesichert. Erhöhen wir den Sinnes können wir dem Tag entgegengehen, an welchem wir die

Befreiung der Rheinlande feierlich begehen werden, um den Rheinländern für ihre Treue und für ihre in schwerster Zeit für das gesamte Vaterland gedachten Opfer zu danken. (Beifall der Rechten, Lärm rechts und bei den Kommunisten.) Bedauerlicherweise haben die Saarverhandlungen noch kein greifbares Ergebnis geliefert, es bleibt das Ziel der deutschen Außenpolitik, alles daran zu setzen, um auch das Saargebiet so schnell wie möglich wieder mit dem übrigen Deutschland zu vereinigen. Ich bin der festen Hoffnung, daß der Befreiung der Rheinlande und der Flöz die

Befreiung des Saargebietes folgen wird.

Die Rückkehr zu stabilen und festigen Verhältnissen, die mir als Folge der Annahme des neuen Plans erwarten, macht erst den Weg frei zu einer auf lange Sicht abgestellten Finanz-, sozial- und wirtschaftspolitischen Reform. Das Finanzprogramm der Reichsregierung vom Dezember ist durch die Notwendigkeit, eine verlässliche Schuldenfestlegung geistlich festzulegen, zunächst hinausgeschoben worden.

Im Sinne dieses Programms erklärt die Reichsregierung, daß Deutschlands Wirtschaft dringend der Entlastung bedarf

(Geschrei der Kommunisten), die zu dem frühesten möglichen Zeitpunkt erfolgen muß. Die deutsche Kapitalbildung muß gefördert, die Ausgaben müssen so weit als möglich tatkräftig gelenkt werden. Sanierung der Finanzen und Klärung der Lage der Länder und Gemeinden ist die unerlässliche Voraussetzung einer Rückkehr zu geordneten Finanzen. Nur dadurch wird zukünftigen Gefahren für Wirtschaft und Finanzen wirksam vorgebeugt. Der Haushaltsplan 1930 ist mit größter Sparlichkeit aufgestellt und in sich ausgeglichen. Für die Ausgaben sind Voranschläge gemacht, die eine Deckung durch sichere Einnahmen gewährleisten.

Folgende Grundsätze hat die Reichsregierung festgestellt:

1. Neue außerordentliche Ausgaben dürfen künftig nur in dem Haushalt eingestellt werden, wenn die Deckung durch Einnahmen besteht.

2. Vorläufig darf ein neuer Anleihebedarf in dem Haushalt erst dann wieder eingestellt werden, wenn der alte Anleihebedarf endgültig abgedeckt ist.

3. Alle Verpflichtungen zur Deckung der Haushaltsausgaben dürfen nur im Rahmen der vom Finanzminister bereitgestellten Mittel eingegangen werden.

Durch dieses Finanzprogramm werden der Wirtschaft neue Impulse gegeben, die Rückkehr des Vertrauens zur eigenen Kraft wird nicht nur die Unternehmerlust neu beleben, sondern auch die Kapitalbeschaffung im In- und Ausland fördern. Das

Problem der Arbeitslosigkeit.

das heute so stark auf der Wirtschaft lastet (Lärm der Rechten), wird sich bessern, wenn es nach Annahme des neuen Plans gefügt, die Wirtschaft wieder besser anguturbeln.

Die Reichsregierung wird nach wie vor mit allem Nachdruck bemüht sein, die deutsche Sozialpolitik, auf die das deutsche Volk stolz zu sein alle Ursache hat (Vindauernde großer Lärm äußerlich rechts und links) und deren Aufrechterhaltung im Interesse der Existenzfähigkeit aller Arbeitnehmern dringend geboten ist, in dem bewährten Rahmen fortzuführen.

Der Reichskanzler zählt nun die Maßnahmen auf, die die Reichsregierung für die Landwirtschaft getroffen hat und betont dabei, daß die Einfuhr ausländischer Lebensmittel nur insoweit gerechtfertigt sei, als die Produktivkraft des Landes nicht ausreiche, die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, sowie daß Vorräte an Inlandserzeugnissen, die zur Zeit nicht verkäuflich sind, wie die Roggenvorräte aus zwei guten Ernten, zweckmäßig verwendet werden müssen. Wenn die volle Ausschöpfung der inländischen Agrarerzeugung und die Beschränkung der Einfuhr auf den notwendigen Bedarf gelingen soll, muß die gesamte Bevölkerung mitarbeiten und darf sich diesem Gebot der Stunde nicht verweigern. (Zurufe rechts.) Noch Annahme des Young-Plans werden Sie (nach rechts) ja in Ihrer Presse genügend Platz finden, um für das Roggenbrot Propaganda zu machen.

Der Reichskanzler betont dann,

daß die deutsche Währung in keiner Weise gefährdet oder erschüttert ist,

und daß die Reichsregierung unter allen Umständen für die Unabhängigkeit der Reichsbank eintreten wird. Allen Bestrebungen, die politische Unruhen hervorzurufen wollen, muß scharf entgegengetreten werden. (Geschrei der Rechten, und der Rechten.) Die Furcht vor Unruhen fördert die Kapitalflucht, aber die Regierung ist stark genug, solchen Bestrebungen halt zu gebieten.

Putschgefühle von links und rechts werden rücksichtslos im Keim unterdrückt werden. (Beifall.) Die Republik steht heute unerschütterlich da und ist stark genug, alle Angriffe mit Erfolg und Nachdruck abzuwehren.

Der Reichskanzler schließt: Eine ruhige Fortführung der deutschen Gesamtwirtschaft, ihre Entlastung durch den neuen Plan, die geplante Steuerreform sowie die eingeleiteten Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft sind die Grundlage, von der aus die Reichsregierung am Wiederaufbau unseres Vaterlandes weiterarbeiten will. Sie fordert dazu die Mitarbeit des deutschen Reichstages, die ihr nicht verweigert werden darf, wenn das deutsche Volk nicht schweren Schaden leiden soll. (Beifall der Rechten, tosendes Geschrei der Arbeiterkreise und der Kommunisten.)

Abg. Deusch (Dsp.) gibt für die Fraktionen der Sozialdemokraten, Demokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei zu dem Liquidationsabkommen mit England, Australien und Neuseeland folgende Erklärung ab:

Wir haben den drei Liquidationsabkommen mit England, Australien und Neuseeland nur deshalb zugestimmt, weil sonst dem gerechnet werden muß, daß England den neuen Plan nicht ratifiziert. (Zuruf rechts: Das wäre ja herrlich!) Wir bedauern die Beschränkung der Freigabe des landwirtschaftlichen Eigentums und vor allem, daß England als einziger Gläubigerstaat mehrere hundert Millionen Goldmark überschüssiger Liquidationserlöse erhält und sich damit eine beträchtliche zusätzliche Reparationsentlastung aus Privatvermögen schafft. (Hört, hört! rechts.) Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Auffassung, die ein großer Teil der englischen Öffentlichkeit in dieser Frage bewiesen hat, sich schließlich doch in England durchsetzen wird. Wir haben das Vertrauen, daß dies im Interesse der wirtschaftlichen Zusammenarbeit unerlässlich ist.

Abg. Wallraf (Dnat.): Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Regierung mit allen Nachmitteln ausgerüstet ist, um Ruheföhrung von rechts und links zu begegnen, kann doch nur bedeuten, daß die Regierung den Entwurf des neuen Republikanengesetzes zurückziehen will. (Heiterkeit rechts.) Während hier über den Young-Plan geredet wurde, spiegelte sich hinter verschlossenen Türen das Sechsjährigen oder Dreiwöchigenrennen um die Finanzreform ab. (Sehr gut! rechts.) Von dem Locarno-Geist war bei den Pariser und Haager Verhandlungen wenig zu spüren. Wir Deutschen sind national erstrebend mit Frankreich ein Verhältnis des Vertrauens und der Verständigung. Das kann aber nicht bestehen, solange Deutschland ausschließlich Amboß, Frankreich ausschließlich Hammer ist. Wir begrüßen mit großer Freude die Befreiung des Rheinlandes, aber wir vergessen nicht die immer wiederholte Erklärung der treuen rheinischen Bevölkerung, daß die Befreiung nicht erlaubt werden soll durch neue Ketten. Wir denken auch an unsere deutschen Landsleute in Cuxen-Ralmeln, die durch die Härte einer Volksabstimmung zu Belohn geschlossen worden sind. Deutschland muß ihnen die gleiche Anhänglichkeit beweisen, die sie jahraus jahrein trotz aller Unterdrückung gezeigt haben. Das Verhalten unserer Vertrauensgegner erinnert uns an den Kaiserparagrafen. Danach treibt Wucher, wer sich einen einseitigen Vorteil verschafft durch die Ausbeutung der Unerschlichkeit, des Leichtsinns oder der Notlage eines anderen.

Wir bedauern, daß Dr. Schacht nicht schon in Paris zurückgekehrt ist. (Rufe links: Wir auch!)

Wenn der Young-Plan vom Reichstag angenommen wird, so bezeugen wir die Klärung seiner Verhältnisse. Wir wollen dem Reichspräsidenten in aller Ehrerbietung Gelegenheit geben, nochmals zu prüfen, ob er unter dieses Dokument seinen weltanschaulichen Namen setzen will. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Brüning (Z): Die offizielle Botschaft unserer politischen Erklärung in der Presse der Rechten zeigt uns, daß das Zen-

trum den richtigen Weg gegangen ist. Mit leichtem Herzen wird keiner dem Young-Plan zustimmen. Selbst die Freude und der Jubel über die Befreiung des Rheinlandes sind nicht ungemischt, denn wir wissen, daß auch jetzt das Rheinland nicht sich der gleichen Souveränität erfreut wie die übrigen Gebiete des Reichs. Entscheidend für unsere Haltung zum Young-Plan sind wirtschaftliche Überlegungen. Diese Überlegungen nötigen uns zu der Anerkennung, daß mit dem neuen Plan ein Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustand erreicht wird. Die deutschen Unterhändler in Paris und im Haag standen Sagnern gegenüber, die ihre große politische Macht ausnützten.

Die moralische Verantwortung liegt aber nicht bei denen, die den Young-Plan hier im Reichstag annehmen, sondern auf der Gegenseite bei denen, die den Sachverständigenplan aufgestellt haben und bei den Regierungen, die ihn unterzeichnet haben. Der Young-Plan ist kein Vertrag zwischen gleichmächtigen Staaten, er ist und bleibt ein Diktat und nur diesem Diktat fügen wir uns. (Beifall.)

Dr. Brüning fährt fort:

Alle Regierungsparteien stellen folgenden Antrag: Der Reichstag billigt die Erklärung des Reichskanzlers.

insbesondere seine Feststellung, daß von Anfang der Geltung des neuen Planes an die beteiligten Regierungen, um auf ein gemeinschaftliches Ziel im Geiste gegenseitigen Verständnisses und guten Willens hinzuarbeiten, sich im Sinne einer freimütigen Zusammenarbeit auf internationaler Grundlage verpflichtet haben, alle Streitfragen der Auslegung der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterstellen, daß die an der Unterzeichnung der Anlage I des Haager Abkommens beteiligten fünf Gläubigerregierungen für die von ihnen bedauerlicherweise vorgelebene Möglichkeit des äußersten Falles, daß eine deutsche Regierung absichtlich unter bewußter und verschuldeter Verletzung ihrer Verpflichtungen durch willkürliche Handlungen ihren Willen, den Plan im ganzen zu zerschlagen, beweist, sich verpflichtet haben, bevor sie irgend einen Schritt tun, den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag anzurufen, während die übrigen Gläubigerregierungen dieses Recht nicht besitzen, daß der Beratende Sonderausschuß auf Anregung Deutschlands bei der Gefährdung seiner Währung und seines Wirtschaftslebens in eine gründliche Prüfung der Lage Deutschlands eintreten und Maßnahmen hinsichtlich der Anwendung des neuen Planes vorschlagen wird, daß Deutschland es als seine besondere Pflicht betrachte, darauf hinzuwirken, daß die in dem neuen Plan betonte internationale Zusammenarbeit besonders für jene Zeit durch die Sankt für Internationale Zahlungen und durch den Beratenden Sonderausschuß sichergestellt sein muß, wo nach Ablauf eines Zeitraumes, für den ein vollständiger oder teilweiser Transfer oder Zahlungsausschuß für irgendeine Monatsrate erklärt worden ist, die Transferleistung der aus der Zeit des Moratoriums stammenden Beträge neben der Transferleistung der laufenden Annuität eines Transferausgleichs bewirkt, die, das muß heute schon hervorgehoben werden, vorläufige und helfende Unterstützung oder Modifizierungen nach Sinn und Geist des Planes erfordert.

Ueber andere Anträge geht der Reichstag zur Tagesordnung über

Außerdem bringen die Regierungsparteien eine Entschließung ein.

in der es heißt: Die Sachverständigen erklären in ihrem Bericht vom 7. Juni 1929, sie seien zwar als Geschäftsmänner an ihre Aufgabe herangegangen, hätten aber festgestellt, daß sie ihre Entscheidung nicht nur auf wirtschaftliche, sondern in gewissem Umfang auch auf politische Erwägungen gründen müßten, um die Annahme ihrer Vorschläge zu sichern. Darin kommt klar zum Ausdruck, daß die Befreiung des neuen Reparationsplanes von den durch den Ausgang des Weltkrieges geschaffenen politischen Machtverhältnissen über rein wirtschaftliche Erwägungen hinaus beabsichtigt worden ist. Hinsichtlich der Durchführung des neuen Planes enthält dieser selbst die notwendigen Sicherungen, die bei allerseitsigen guten Willen es ermöglichen, das Gelingen der wirtschaftlichen Bemühung zur vollen Auswirkung gelangen zu lassen. Davon abgesehen, kann und wird Deutschland nicht darauf verzichten, mit allen ihm zu Gebote stehenden friedlichen Mitteln der Außenpolitik der durch den Verfall der Vertrag geschaffenen Lage entgegenzuwirken. Nicht die bestehenden Machtverhältnisse, sondern Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung der Völker müssen die alleinige Grundlage der internationalen Beziehungen werden. (Beifall im Zentrum.) Die künftige Entwicklung muß Raum für die lebensnotwendigsten Deutschlands schaffen. Nur so kann wirklich eine Liquidation der Bergangswelt herbeigeführt werden und ein gesicherter Frieden zwischen den Völkern entstehen. Der Reichstag fordert hierdurch die Reichsregierung an, die deutsche Außenpolitik in diesem Sinne zu führen. (Starker Beifall im Zentrum.)

Damit haben wir ganz deutlich die Grundlage und Voraussetzungen formuliert, unter denen wir im Reichstag die Zustimmung zu dem Haager Abkommen geben. Wir hätten vom Reichskanzler eine schärfere Formulierung der Erklärung gewünscht, daß die Finanzierung nur wenige Tage später als die Verabschiedung des Young-Plans erfolgen soll. Bei Versögerung der Finanzverhandlungen oder bei Schöpfung neuer Schwierigkeiten werden wir unverzüglich politische Konsequenzen ziehen.

Infolge übertriebener Kritik von rechts ist ein Wirtschaftspessimismus eingetreten, der die Arbeitslosigkeit unnötig steigert

und ungeheuer viele Existenzen in Mitleidenschaft, Handel und Gewerbe vernichtet. (Beifall im Zentrum, Unruhe rechts.) Deshalb muß die Sanierung rasch erfolgen. Es ist nicht mehr ein Kampf im Parlament, es geht um das Parlament. Unter Kampf ging von Anfang an um die Erhaltung und Vertiefung des demokratischen Systems. Wenn die Parteien auch weiterhin sich über Vaporaßen nicht einigen und dadurch die Existenzkraft des Parlaments lähmen, dann wird das Volk immer mehr an diesem System zweifeln. Wir wollen nicht dauernd den Kaiser spielen. Wir erwarten, daß nach der Entscheidung über den Young-Plan die innere Zerstückelung aufhört, damit wir vertrauensvoll arbeiten können an einer besseren Zukunft des Volkes. (Beifall im Zentrum.)

Ein deutsch-nationaler Antrag verlangt Aussetzung der Verkündung des Gesetzes im Falle seiner Annahme. Die Kommunisten beantragen, dem Reichskanzler das Mißtrauen auszusprechen.

Abg. Florin (Komm.) hält die übliche Großkampfsrede. Trotz aller Drohungen der Regierung werde das Parlament die kommenden 1. Mai zum Großkampf und Streiktag gegen den Young-Plan und gegen die Kapitaldiktatur machen.

Abg. Dr. Verdt (Sp.) verteidigt eine Erklärung seiner Partei für Verabschiedungspolitik, aber gegen den Young-Plan.

Abg. Dr. Japp (Dsp.) stellt mit Befriedigung fest, daß laut

Die Not Schlesiens.

Rede des Genossen Lang-Langenbielau im Landtag.

der Erklärung Brünings das Zentrum sich in den Finanzfragen an die Seite der Deutschen Volkspartei stelle. Dem Aus. Aussch. hält der Redner vor, daß die Klüßelarbeiten uns zur Erfüllung des Dawes-Plans und sogar des Londoner Ultimatus zwingen könnten; es wäre unverantwortlich, die zweifelslosen Verbesserungen des Young-Plans zurückzuweisen. Clemenceau hat 1919 im Ministerrat auf den Vorwurf Poincarés wegen Nichterfüllung der Abtretungsgrenze geantwortet: Die Deutschen würden in 15 Jahren die Erfüllung der Verpflichtungen nicht erfüllt haben, Frankreich also am Rhein stehen und am Rhein bleiben. Am 13. September 1923 hat Poincaré erklärt, Frankreich werde das Ruhrgebiet nicht vor Beendigung der gesamten Reparation räumen. Da sollten wir eine Politik beschließen, die uns jetzt die Klüßelarbeiten des letzten besetzten Gebietes bringt? (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Stampfer (Soz.):

Einer der erleuchtetsten Geister, die jemals dieses Haus geziert haben, Friedrich Raumann, hat einmal den Ausdruck getan: Der Fortschritt besteht darin, daß man aufhört, über etwas zu diskutieren. Vor einem solchen Fortschritt stehen wir in diesem Augenblick, und ich will ihn nicht lange aufhalten. Man hat darüber diskutiert, ob es richtig war, die Klüßelarbeiten mit der Reparationsfrage zu verbinden. Die Klüßelarbeiten kommen, und wir freuen uns dessen als eines großen Erfolges der Politik, die wir deutschen Sozialdemokraten seit mehr als zehn Jahren konsequent betrieben haben. Ich will den großen Fortschritt, daß man aufhört, über den Young-Plan zu diskutieren, auch nicht durch eine Auseinandersetzung mit den Kommunisten über ihre Auffassung von Weltrevolution aufhalten. Es ist nicht nötig, in dieser Stunde näher auszuführen, daß

mit den von Moskau empfohlenen Mitteln den deutschen Arbeitern weder Arbeit noch Brot beschafft wird.

Ohne vom Reichsanwalt ermächtigt zu sein, erkläre ich: Es ist falsch, wenn man glaubt, der Reichsanwalt hätte sich den Wirtsauswärtigen Aussch. der Kommunisten bei ihnen bestellt. (Heiterkeit.) Das ist nicht der Fall gewesen, er hat auch keinerlei Versprechungen dafür gemacht, der Antrag ist ganz aus freiem Willen und aus dem politischen Schwärmsinn hervorgegangen, der auch in anderen Fällen die Kommunisten auszeichnet. (Heiterkeit.) Ich möchte nicht verstehen, der kommunistischen Fraktion für diesen Gefallen, den sie dem Reichsanwalt erwies, meinen Dank aussprechen.

Herr Wallraf hat von sozialdemokratischem Optimismus gesprochen und von deutschnationaler Gemütsheiligkeit. Nun, wir wissen ganz genau, daß wir mit dem Young-Plan die schwersten Wunden überwinden, und wir machen uns gar keine Illusion darüber, daß etwa infolge des Young-Plans eine unerhörte Blüte der deutschen Wirtschaft eintreten würde. Herr Wallraf meint vorläufig, es werde vielleicht eine kurze Blüte der deutschen Wirtschaft folgen. Aber warum ist Herr Wallraf so grausam, der deutschen Wirtschaft nicht einmal diese kurze Blüte zu gönnen? Etwas ganz anderes würde der deutschen Wirtschaft bevorstehen, wenn der Dawes-Plan in Kraft würde. Den Herr Wallraf am 29. August 1924 mit uns gemeinsam beschloffen hat, eben so wie Herr Hochstetler, der jetzt ebenfalls gegen den Young-Plan stimmt. Und wie ist es mit der Gemütsheiligkeit? Es ist

nicht zu erkennen, wo die Gemütsheiligkeit liegt, wenn man vor 5 Jahren einen Plan annimmt, der das Deutsche Reich mit jährlich 2 1/2 Milliarden Reparationslast plus Verbesserungen belastet, und heute einen Plan ablehnt, der die Belastung jährlich um 500 Millionen Mark mit dem Verbesserungsschema um 700 oder 800 Millionen Mark erleichtert.

Es ist auch nicht ohne Gemütsheiligkeit, wenn man vor 5 Jahren inspiert hat, einen Plan anzunehmen, der Deutschland unabhänge von nationaler Kontrolle, die nationale Ehre kränkende Kontrollmaßnahmen aufhebt, und wenn man jetzt ablehnt, einen Plan anzunehmen, der alle diese kränkenden Kontrollen beseitigt. (Sehr laut links.) Aber mit dieser großen Gemütsheiligkeit und Ehrlichkeit, von der Herr Bracht gesprochen hat, hat es mitunter keine besondere Bewandnis. Wir haben z. B. gestern erlebt, daß die Deutschnationalen einer nationalsozialistischen Resolution zugestimmt haben, die die Aufhebung des Kriegsverbrechens fordert. Das ist eine sehr schöne Geste. Sie werden gewiß im Lande herumfahren und den Wählern erzählen, wie tapfer Sie gewesen sind, daß Sie diesem Antrag zugestimmt haben, aber Ihr Unglück ist es, daß das Kriegsverbrechensgesetz einbracht wurde, als Sie in der Regierung saßen. Ihre Regierung hat dieses Gesetz beantragt, das die militärische Souveränität Deutschlands restlos beseitigt, sogar die Herstellung von Botschaften verhindert. Sie haben für dieses Gesetz gestimmt und haben das mit der großen politischen Zwangslage begründet, in der sich Deutschland befindet. Diese Begründung hat der damalige Reichspräsident des Auswärtigen Ausschusses gegeben, der Herr Kollege Wallraf. (Große Heiterkeit.) Abg. Wallraf: Das war natürlich! Erneute stürmische Heiterkeit! Nach dem Protokoll der Reichstags Sitzung vom 6. Juli 1927 habe ich damals ausgeführt:

Wir alle würden einstimmig einen derartigen Gesetzentwurf ablehnen, wenn nicht das über uns stünde, was der Herr Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Herr Abg. Wallraf, so treffend als die große politische Zwangslage bezeichnet, in der wir uns befinden. (Hört! hört! links.) Der Herr Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses und die hinter ihm stehende Partei haben damit ein Maß von verantwortlicher Einsicht gezeigt, das nicht immer vorhanden war. (Sehr richtig! links.)

Ich habe damals Sie (zum Abg. Wallraf) zitiert, und Sie haben nicht widersprochen. Sie waren nicht entrüstet und haben sich nicht, wie nachher auf die Vertauschung der Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses berufen.

Damals waren wir ja Bundesgenossen (Große Heiterkeit), so wie wir bei der Annahme des Dawes-Plans Bundesgenossen gewesen sind.

(Heiterkeit.) Sie haben allerdings mir wegen der politischen Zwangslage den Dawes-Plan angenommen, und das ist der Unterschied zwischen uns. Es gibt für die Deutschnationalen einen Grund, und durchschlagenden Grund, trotz ihrer Zustimmung zum Dawes-Plan den Young-Plan abzulehnen, und dieser Grund besteht darin, daß die Herren wissen, daß wir ihn annehmen. (Heiterkeit.) Wästen Sie das nicht, so würden sie mit schütterndem Gebrauche herumlaufen, es würde ihnen das Gewissen der nationalen Verantwortlichkeit schmerzen, ob sie diese Verbesserungen ablehnen dürfen.

Was die Sanktionen anbelangt, so besteht, ganz abgesehen von allen völkerrechtlichen und formaljuristischen Schwierigkeiten, ein natürliches Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes, und dieses hat uns, das alles, was in aller Zeit als Sanktionen an militärischer Bezeichnung usw. verübt wurde, Gemütsheiligkeit waren, die nicht vereinbar sind mit einem wirklichen Friedenszustand, und die jedes Volk berechnen, gegen sie zu protestieren und sich mit allen zweckmäßigen völkerrechtlichen Mitteln dagegen zur Wehr zu setzen. Ganz abgesehen davon, daß Sanktionen irgend welcher Art bei sozialer Misere des Locarno- und des Kellogg-Paktes unmöglich sind. (Sehr richtig!)

Zum Valencianer lassen wir, daß wir nicht das Gewissen haben, 12 000 deutsche Bayern in Polen zu verjagen. Der Wille, diese Deutschen dort zu schützen ist unser aller Grund, und darum treten wir in Übereinstimmung mit den eigenen Wünschen der betroffenen Deutschen für den Liquidationsvertrag mit Polen ein. Wir tun dies alles nicht, weil wir in der Regierung sind, wir würden genau so handeln, wenn wir in der Opposition wären. Dadurch unterscheiden wir uns von anderen Parteien des Hauses, daß wir in den großen Lebensfragen des deutschen Volkes eine und dieselbe Linie unverrückbar verfolgen, vollkommen unabhängig von allen Erwägungen, ob wir in der Regierung sitzen oder nicht.

So verstehen wir die nationale Arbeit. (Lebhafte Zustimmung der Sozialdemokraten.) Wir freuen uns, daß Herr Wallraf ein gutes Verhältnis zu Frankreich will. Er hat aber auch gesagt,

Der Preussische Landtag setzte am Mittwoch die Aussprache über den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

Abg. Frau Lubowitz (Komm.) erklärt, daß die Annahme des Young-Plans durch Sozialisten und Zentrum die Lage der Arbeiterklasse verschlechtere.

Abg. Dr. Jellin (Dem.) macht für Kapital- und Wirtschaftspolitik die verheerende Politik der Kreditüberwachungsstelle verantwortlich.

Abg. Schmidt-Breslau (Wpt.) bedauert, daß der Mittelstand als stotterhafter Stand am meisten unter steuerlicher Ungerechtigkeit leidet.

Hierauf wird die Beratung unterbrochen, um die

Abstimmungen über die angefochtenen Titel des Innen-

und die zum Innenetat gestellten Anträge vorzunehmen. Dabei werden die angefochtenen Titel demütigt. Angenommen werden die Hauptausgabenanträge, die Schulpflichter besser auszugestalten, höhere Beträge für Wälder zu gewähren und den Beamten acht Tage mehr Urlaub für häufigen Krankheitszustand zu gewähren und der sozialdemokratische Antrag, den Kostendienstwechsel durchzuführen. Gegen den letzten Antrag stimmten die Kommunisten.

Abgelehnt werden der Antrag der Kommunisten, das Demonstrations- und Versammlungsverbot aufzuheben, der Antrag der Deutschnationalen, das Verbot des Stahthelms für Rheinland und Westfalen aufzuheben und der Antrag der Sozialdemokraten, das „Achtung“-Rufen auf Revidieren und Wachen zu verbieten. Die Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Altersgrenze der Hochschullehrer von 65 auf 68 Jahre zu setzen, wird in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Hierauf wird die

Aussprache über den Handels- und Gewerbeetat

fortgesetzt.

Abg. Mohrbutter (Dt. Fraktion) erklärt, daß die Arbeitslosigkeit eine Folge der Kapitalnot sei. Großbanken und die A. G. Farbenindustrie zahlen gewaltige Gehälter für Aufsichtsräte und Direktoren. Die Sozialgesetzgebung müsse reformiert werden, ehe ihr finanzieller Zusammenbruch erfolge.

nach dem Jahre 1871 wäre es den Franzosen nicht eingefallen, „wie wieder Krieg“ zu rufen. Das ist leider richtig. Die französische Republik hat sogar den von den französischen Sozialisten und vor allem von dem unsterblichen Jean Jaurès aus leidenschaftlich bekämpften Vertrag mit dem zaristischen Rußland geschlossen, der ihm verheimlichte Sicherheit geben sollte, aber ebenso wie der Dreibundvertrag den Keim neuer Kriege in sich getragen hat. Daß Frankreich nach 1871 nicht gesagt hat „wie wieder Krieg“, war seine geschichtliche Schuld. In der Geschichte ist es bisher immer noch so gewesen, daß „wie wieder Krieg“ nach einem Krieg höchstens von den Siegern gesagt worden ist, die auf der Beute saßen, aber nicht von den Besiegten, die verloren hatten. Es ist eine große und entscheidende Wendung der Geschichte, daß einmal ein besiegtes Volk den Mut gefunden hat (Jurat der Nat.-Soz.: die Heiligkeit!), „wie wieder Krieg“ zu rufen. Daß es das deutsche Volk gewesen ist und daß die deutschen Arbeiter, die deutsche Sozialdemokratie dabei die Führung gehabt haben, darauf sind wir stolz! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) begründet in einer Erklärung die Zustimmung seiner Fraktion.

Abg. v. Lindener-Bilbau (Chr. Nat. Arb.-Gem.): Der Young-Plan ist das verhängnisvolle Ergebnis des Mißerfolges fünfjähriger Verhandlungsversuche. Streiksam wollte Verständigung im Westen, um freie Hand im Osten zu haben. Ein Blick auf den Young-Plan zeigt, wie weit entfernt wir davon sind. Es ist

schlechterdings unerträglich, daß ein englischer Minister als Exponent eines Volkes, das Jaurès als eine Tugend betrachtet, hier eine Vereinbarung erzwingt, die seinen feierlichsten eigenen Erklärungen ins Gesicht schlägt.

Abg. Straßer (Komm.) verliest eine längere Erklärung, in der es wiederholt heißt, es seien Lügen, was die Regierung zur Empfehlung des Young-Plans vorgebracht habe.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnat.) verwirft den Young-Plan und sucht den Reichspräsidenten durch Erinnerung an die Haltung der Linken bei der Präsidentenwahl 1925 einzufangen.

Abg. Stöcker (Komm.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion des Inhalts, der Young-Plan sei ein Skandalpost, mit dem das deutsche Proletariat unter das Joch der internationalen Bourgeoisie gebracht werden solle.

Präsident Löbe: Das Wort hat der Reichsratsbevollmächtigte des Freistaats Thüringens, Herr Dr. Fried. (Stürmische Gelächter bei den Regierungsparteien.)

Dr. Fried: Als bevollmächtigter Vertreter des Landes Thüringens habe ich folgende Erklärung abzugeben: In schroffem Gegensatz zur Reichsregierung sieht die Regierung des Landes Thüringens in der Annahme des Young-Plans und des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens das größte nationale Unglück und das Ende der Selbständigkeit der Länder. Während auf der einen Seite die Erfüllung und Tributpflicht dem deutschen Volk auf Generalkonten hinaus Befolgungen auferlegt, von deren Unterparat die Befürworter dieser Politik selbst überzeugt sind, entzieht sie auf der anderen Seite den Ländern die Mittel und nötigt sie zur Beschränkung der Ausgaben für die wichtigsten Kulturausgaben. (Rufe links: Und in dieser thüringischen Regierung sitzt auch die Deutsche Volkspartei!) — Die Erklärung schließt mit der Versicherung, die thüringische Regierung wolle den Mittelpunkt bilden für einen nationalen Widerstands- und Freiheitswillen des deutschen Volkes. (Händeklatschen bei den Komm. — Abg. Stöcker (Komm.): Endlich ein deutscher Minister!)

Preussischer Reichsratsbevollmächtigter Dr. Bracht:

Die große Mehrheit des Reichsrats steht auf einem ganz anderen Standpunkt als die thüringische Regierung. Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben die Annahme des Young-Plans für notwendig erklärt aus dem im Protokoll niedergelegten Gründen: Lastenminderung, Revisionsmöglichkeit, Wirtschaftsein bei Abrechnung, Fortfall der Auslandskontrollen.

Die Abg. Kling (Bund. Bauernbund) und Frölich (Komm. Opposition) lehnen die Young-Gesetze ab.

Präsident Löbe teilt mit, daß mit Rücksicht auf die Anträge, in denen die Aussetzung der Verfassung verlangt wird, die Regierungsparteien (ohne Bayer. Sp.) die Dringlichkeits-erklärung der Young-Gesetze, gemäß Artikel 72 der Reichsverfassung, beantragt haben.

Darauf beginnt bei starker Beschäftigung des Saales und der Tribünen

die Abstimmung.

In namentlicher Abstimmung wird Artikel I des Young-Plan-Gesetzes mit 266 Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten gegen 193 Stimmen der Rechten und der Kommunisten bei drei Enthaltungen

Abg. Frau Ulrich (Christl.-Soz.) setzt sich für den Ausbau der Gewerbeaufsicht ein.

Abg. Lang-Langenbielau (Soz.)

Wir teilen nicht die Auffassung vieler Unternehmer, daß produziert werden soll, nur um zu produzieren. Die Produktion soll den Bedürfnissen der Volksgemeinschaft angepaßt sein.

Nicht zurecht ist der allgemeine Konjunkturrückgang auf die kapitalistische Auffassung zurückzuführen, daß die Produktion nur im Interesse einiger weniger da sei. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Gegenüber dem Gesetz über die Wirtschaftsnote, muß doch festgestellt werden, daß es noch eine ganze Reihe von Unternehmungen gibt, die sich gut rentieren, und die sich gewiß nicht vom „Zusatz“ vergrößern können.

Ebenso innerlich unwahr ist das Gerücht von der Verflüchtigung durch den Young-Plan.

Wir sind weit entfernt davon, uns über ihn zu freuen, aber leider müssen wir nun einmal die Verpflichtungen des verlorenen Krieges erfüllen. Gegenüber dem Dawes-Plan bietet er aber wesentliche Verbesserungen.

Von der Arbeitslosigkeit besonders mitgenommen ist der Osten, besonders Schlesien.

Dabei redet die Rechte von „verständiger Fürsorge“. Mit solchen Schlagworten will man nur Dumme fangen. In Wirklichkeit arbeitet man auf den Abbau hin. Es wäre aber eine unerschöpfliche Kulturhand, Volksgenossen glatt verhungern zu lassen. Bei dem hohen Stand der Arbeitslosen in schlesischen Städten müssen Reden, wie wir sie hier gehört haben, geradezu aufpeitschend wirken. Die Staatsregierung möge deshalb auf die Dringlichkeit ihr besonderes Augenmerk richten.

Wirtschaftsnote und Arbeitslosigkeit können nicht bekämpft werden mit Maßnahmen, die nur im Interesse einer einseitigen Dividendenpolitik liegen. Das Ministerium sollte daran denken, daß die Arbeitslosigkeit der wichtigste Faktor der Wirtschaft ist und auch dementsprechend behandelt werden muß. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Hierauf verlegt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Steuerfragen, Weiterberatung des Haushalts für Handel und Gewerbe.

angenommen. Die Bayerische Volkspartei hat zum größten Teil gegen die Vorlage gestimmt, ihr Vorsitzender Reich hat eine blaue Karte (Stimmhaltung) abgegeben.

Die weiteren Artikel dieses Gesetzes werden in einfacher Abstimmung angenommen, und darauf

das Gesetz in namentlicher Schlussabstimmung mit 270 gegen 192 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen.

Entscheidungen der Opposition werden abgelehnt, die Entschließung der Regierungsparteien über die Außenpolitik wird angenommen.

Das Reichsbahngesetz wird in namentlicher Schlussabstimmung mit 299 gegen 158 Stimmen bei 3 Enthaltungen verabschiedet, ebenso das Reichsbahngesetz — wieder in namentlicher Abstimmung — mit 307 gegen 150 Stimmen und 3 Enthaltungen. Die Entschließung Dr. Breitscheid (Soz.) auf Veröffentlichung der Besätze des Reichsbahndirektoriums wird angenommen. — In namentlicher Abstimmung wird

das deutsch-polnische Liquidationsabkommen mit 236 Stimmen

der Sozialdemokraten, Demokraten der Mehrheit des Zentrums und eines Teils der Deutschen Volkspartei gegen 217 Stimmen der übrigen Teile dieser beiden Parteien, der Rechten und der der Kommunisten bei 8 Enthaltungen, worunter gleichfalls einige Zentrumsabgeordnete und Deutsche Volksparteiler sind, verabschiedet.

(Stürmische Beifälle der Komm.) Das die Liquidationsabkommen enthaltende Gesetz wird in namentlicher Abstimmung mit 256 gegen 199 Stimmen bei 8 Enthaltungen verabschiedet. Hierzu wird eine Entschließung der Regierungsparteien betr. die deutsche Minderheit in Polen angenommen.

Die Aussetzung der Verkündung auf 2 Monate — von der Rechten und den Kommunisten beantragt — erfährt noch einen Beschluß des Rechtsausschusses zur Durchsetzung die Unterstufung durch ein Drittel der anwesenden Reichstagsmitglieder. Die namentliche Abstimmung ergibt 173 Ja- und 289 Neinstimmen. Die Bayerische Volkspartei hat zum größten Teil mit Nein gestimmt.

Das erforderliche Drittel ist aufgebracht, der Aussetzungsantrag somit angenommen.

Der Antrag auf Dringlichkeitsklärung des Gesetzes — von einem Parlamentarier unter großem Beifall des Hauses als Schiebung bezeichnet — wird in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 174 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Der Reichspräsident kann somit die Verkündung des Gesetzes trotz dem Aussetzungsantrag vornehmen.

Präsident Löbe spricht die Meinung aus, daß bei Annahme der Entschließung Brünings die Abstimmung über das kommunistische Misstrauensvotum wohl überflüssig sein dürfte.

Abg. Stöcker (Komm.) erwidert, daß jene eifrigste Entschließung die Erklärung des Vertrauens nicht enthalte.

Präsident Löbe: Also dann stimmen wir über den Antrag ab, der nicht ein Misstrauensantrag ist.

Der kommunistische Misstrauensantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 277 gegen 169 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt; die Bayerische Volkspartei hat sich geteilt. — Der

Bilgungsantrag der Regierungsparteien wird mit 248 gegen 170 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

Eine Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter hat den Saal verlassen und sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Als Tagesordnung der nächsten Sitzung am Donnerstagnachmittag 14 Uhr schlägt der Präsident vor: 2. Lesung des Republikshilfsgesetzes, das Protokoll usw.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.) wünscht Ablehnung des Republikshilfsgesetzes, das wieder Stürme zwischen den Parteien entfessele, während der Reichstag zu praktischer und sachlicher Arbeit kommen müßte. Beraten wir also lieber die Hilfsstoffe für den Osten, der brennt!

Abg. Schöpper-Verfegung (Komm.) hält eine längere Wortführerrede und verlangt, daß die Anträge über die Arbeitslosigkeit und das Reichsverordnungsrecht morgen beraten werden.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.): Die Antragsteller, aber nicht das Korruptionsgesetz (Rüge des Präsidenten) sollte dieses hohe Haus beraten.

Die Änderungsanträge werden von den Regierungsparteien abgelehnt, es bleibt bei der vorgeschlagenen Tagesordnung. Schluß gegen 19 Uhr.

Die Arbeit des Sparkommissars.

Bedenkliche Einseitigkeiten.

In dem Finanzprogramm der Reichsregierung ist ein Sparprogramm vorgezeichnet zu dem Zweck, die Ausgaben des Reichshaushalts für 1931 unter den Ausgaben für 1930 zu halten. Der wirkliche Streitgegenstand bei allen bisherigen Streichungsversuchen sind stets die Ausgaben für die Zwecke der Sozialpolitik gewesen, die Ausgaben, die dazu bestimmt sind, die Lebenslage der Massen zu verbessern, die arbeitende Bevölkerung vor Arbeitslosigkeit, Verlust der Arbeitskraft, vor Arbeitsverlust und vor Krankheit zu schützen. Diesmal werden die Sozialausgaben des Reichshaushalts durch das Sparprogramm des Finanzministers besonders gefährdet. Bei der Aufstellung des Sparprogramms soll der Reichssparkommissar mitwirken. Der Sparkommissar hat aber bereits früher eine bedenkliche Auffassung in sozialen Dingen zu erkennen gegeben. In Vorschlägen über Streichungen im Etat 1930 kommt eine starke Unterschätzung des volkswirtschaftlichen Nutzens der Sozialausgaben zum Ausdruck. Für die Richtigkeit dieser Behauptung lassen wir einige Beweise sprechen.

Die Bemerkungen des Reichssparkommissars zum Haushalt 1930 kritisieren in ihrer weitläufig überlegenden Zahl Statistiken in verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Die Kritik des Sparkommissars ist fast immer haushalterechtlich begrenzt. Manchmal wirft er Zuständigkeitsfragen für einzelne Ausgaben auf oder er kritisiert die Höhe von Beschäftigungspreisen. Vor allem die Kritik am Etat des Reichswehrministeriums zeichnet sich durch ihre Dürftigkeit aus.

Eine Ausnahme in Form und Inhalt der Kritik wird allein beim Etat des Reichsarbeitsministeriums und zum Teil auch der Versorgung und Ruhegehälter gemacht. Hier beschränkt sich der Sparkommissar keineswegs auf haushalterechtliche Kritik, sondern er gibt über die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit von Einrichtungen und Ausgaben ein ausgesprochen persönliches Werturteil ab. Schon im Anfang seiner Ausführungen zum Etat des Reichsarbeitsministeriums bei einer Kritik der Ausgaben der Invalidenversicherung sagt er wörtlich:

„... kann bei einer Prüfung aller Ausgabenposten auf ihre unbedingte Notwendigkeit auch nur solchen Positionen nicht Halt gemacht werden, die sich auf Geheiß stützen. Geheiß lassen sich ändern.“

Deutlicher konnte der Reichssparkommissar die Einseitigkeit seiner Einstellung gar nicht zum Ausdruck bringen. Den Werturteil, dessen Ausgaben nirgends eine gesetzliche Verpflichtung des Reichs zugrunde liegt, und der verhältnismäßig leicht zu vermindern wäre, betrachtet der Reichssparkommissar als unantastbar. Ueber die gesetzlich festgelegten Rechte der arbeitenden Massen glaubt er sich mit einer Handbewegung hinwegsetzen zu können.

Die weitesten Bemerkungen des Reichssparkommissars zur Invalidenversicherung sind ebenso bedenklich. Wir zitieren wörtlich:

„In einigen Jahren werden, wie bekannt, die Versicherungsanstalten vor der unausweichlichen Tatsache stehen, daß ihre Beitragseinnahmen zur Deckung ihrer Rentenverpflichtungen nicht mehr ausreichen. Das so entstehende Defizit muß sich noch auf Jahrzehnte hinaus Jahr für Jahr immer mehr vergrößern. Dem gegenüber gibt es dann nur die beiden Mittel der Steigerung der Einnahmen oder der Senkung der Ausgaben.“

„Die Senkung der Ausgaben ist aber erschwert, wenn jetzt Mittel zu Anlagen verwendet werden, die später nicht aufgegeben werden können, deren Inbetriebhaltung jedoch wieder fortgesetzt zu großen Ausgaben zwingt. So drängt bei dieser Sachlage — mit Veranlassung durch die in Rede stehenden Zuschüsse zur Invalidenversicherung — den Finanzen des Reichs die große Gefahr, daß sie in nicht zu ferner Zeit zur Sanierung der Versicherungsanstalten in Anspruch genommen werden, mag dies auch in der Reichsversicherungsordnung nicht ausdrücklich vorgegeben sein.“

Was will der Reichssparkommissar?

Beil in den nächsten Jahren die Invalidenversicherung aus ihren Einnahmen ihre Ausgaben nicht mehr bestreiten kann, stellt er sich furchternd auf den Standpunkt, daß dann eben die Ausgaben der Invalidenversicherung gesenkt werden müssen. Er weiß, daß Senkung der Ausgaben in diesem Fall gleichbedeutend ist mit Herabsetzung der fernen Renten. Ist der einzige Einnahmequelle invalider oder alter Arbeiter an ihrem Lebensabend. Aber das scheint ihn nicht zu berühren.

Die Zuschüsse des Reichs zur Familienwohnhilfe will der Reichssparkommissar abschaffen.

wel ihr Zweck „den sonst gerade bei der Krankenversicherung durchgeführten Gedanken der Versicherung, d. h. der Selbstausbringung der Mittel widerspricht“. Für die einzelnen Familien bildet der Zuschuß keine Lebensfrage.“

Auch aus dieser Forderung ist erkennbar, daß die Streichungswünsche des Sparkommissars im Sozialetat nur von einer inneren Gegnerschaft gegen die Sozialausgaben diktiert sein können. Denn wenn er sich über den eigentlichen Sinn der Zuschüsse des Reichs zur Familienwohnhilfe unterrichtet haben würde, hätte er feststellen können, daß diese Zuschüsse nicht zuletzt aus bedürftigungspolitischen Gründen, nämlich im Kampf gegen die dauernde Geburtenverminderung eingeführt worden sind. Zwar würden einige Krankenkassen bei einem Wegfall der Reichszuschüsse die Zahlungen für die Familienwohnhilfe aus eigenen Mitteln ohne allzu große Schwierigkeiten bestreiten können, aber gerade die Krankenkassen, die am stärksten von der arbeitenden Bevölkerung unterhalten und von ihr am stärksten beansprucht werden, wie die Krankenkassen des Bergbaus und der Landwirtschaft, würden bei einem Wegfall des Reichszuschusses in die größten Bedrängnisse geraten. Hier würden zahllose Arbeiter, die schon heute genötigt sind, mit dem letzten Pfennig zu rechnen, gezwungen werden, Kosten des Reichs zu übernehmen.

Auch die Bemerkungen des Sparkommissars zur Arbeitslosenversicherung

lassen die tatsächlichen Verhältnisse ganz unberücksichtigt. Er meint, „die Summe müßte in Anbetracht an den wirklichen Bedarf des Jahres 1928/29 noch unter den Betrag für 1929 herabgesetzt werden können“. Dabei häufen sich die Positionen der deutschen Stadtgemeinden, in denen sie dringend darum ersuchen, von den Wohlfahrtskassen, die ihnen auferlegt sind, entbunden zu werden. Es klingt wie Hohn, wenn die 385 000 von den Gemeinden unterstützten sogenannten Wohlfahrtsverbänden der Antrag für Arbeitslosenversicherung im Reichsetat herabgesetzt werden soll. Schließlich glaubt der Reichssparkommissar, die Forderung vertreten zu können, für die wertschaffende Arbeitslosenversicherung die Mittel für 1930 um nicht mehr als 20 Millionen gegenüber 1929 zu erhöhen. Er verkennet dabei vollkommen, daß alle maßgebenden Stellen sich darüber einig sind, daß von der wertschaffenden Arbeitslosenversicherung begonnene Arbeiten unbedingt fortgesetzt oder zu Ende geführt werden müssen.

Das stellt alles nur eine Auswahl aus den Absichten des Reichssparkommissars zum Sozialetat 1930 dar. Gegenwärtig prüft der Reichssparkommissar die Verwaltung der Arbeitslosenversicherung. Wir fragen: Was ist von dem Sparprogramm eines Mannes zu erwarten, der den Erfordernissen der Sozialpolitik so wenig Verständnis entgegenbringt, wie aus seinen Vorschlägen zum Sozialetat 1930 erkennbar wird?

Furchtbares Scherengericht.

Der Revisionsbericht der Faag.

Ueber den in der 150jährigen Geschichte des Versicherungswesens unerhörten vorjährigen Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft (Faag) hat jetzt die eingeleitete Revisionskommission einen Bericht von 200 großen Druckseiten veröffentlicht, der nicht nur für die Vorgänge bei dem Frankfurter Versicherungskonzern, sondern für das gesamte deutsche Aktienwesen, die Tätigkeit der Aufsichtsräte und die von den Banken durch Beteiligungen und Kreditgewährung ausgeübte Geschäftsführung abschließend vernichtendes Urteil spricht. Aktienkapital und Reserven der Gesellschaft mit rund 33 Mill. M. sind bei dem Zusammenbruch vollständig verloren gegangen; dazu noch 45 Mill. M. aus den Gläubigerforderungen von insgesamt 75 Mill. M. Auf welche Weise dieser Zusammenbruch erfolgte, das zeigt in dramatischer Weise der Bericht. Wir geben aus diesem Bericht nur einige wenige Tatsachen.

Das Gesamturteil wird in folgende Worte zusammengefaßt:

„Der Zusammenbruch der Faag ist kein elementares Ereignis gewesen. Er war die Folge einer durch Jahre verfolgten Politik des Verunsicherns. Die Goldumstellung gab Gelegenheit, seinen Tisch zu machen. Sie ergriff der Vorstand nicht. Als dann nicht mehr gutzumachende Fäulnis mehr und mehr ein sich greif, fand niemand mehr den Mut zur Wahrheit, und der Vorstand täuschte in nicht alltäglichem Zusammenwirken einen bis zur Grenze des Verständlichen vertrauenden Aufsichtsrat so, daß dieser erst eine Ahnung drohender Gefahr verspürte, als der maßlos überschätzte Generaldirektor Dumde verstorben war und dem Nachfolger das Format fehlte, das freudelichte Spiel fortzusetzen... Wie diese Männer aber persönlichen Eigenruhm bekundeten und die Aktionäre wie Gläubiger in jahrelanger Folge schwer geschädigt haben, färbt das Bild fleischwarz.“

Zu diesem Urteil, das keine Polemik vernichtender gestalten kann, noch wenige Tatsachen darüber, wie es zu dem Zusammenbruch kam. Schon seit 1922 entstanden aus Beteiligungen und spekulativen Geschäften in Ländern mit gerader stabilerer Währung beträchtliche Verluste, die die Direktion zu vertuschen beschloß. Die Goldmarkt-Gründungsaktion war offenbar bemüht, viel zu optimistisch aufgemacht; das Kapital um mindestens 5 Mill. M. zu hoch angelegt. 1924 bis 1927 wurden die Bilanzverluste und Bilanzfälschungen in immer grandiosem Maße fortgesetzt, und zur Täuschung über die Verluste ging man in Kreditversicherungs-, Finanzgarantie- und Beteiligungsgeschäften hinein, für die sich keine Rückversicherungsgesellschaft mehr finden konnte.

Aus den auf diese Weise gemaltig gestiegenen Umsatzziffern „rechnete sich der Vorstand reich“, wie es der Bericht ausdrückt. Während Ende 1928 bereits fast 30 Mill. M. verloren waren, wurden für dieses Jahr noch 12 1/2 Proz. Dividende verteilt, und eine Ahnung von dem wahren Stand erlangte der Aufsichtsrat erst im August 1929, worauf dann auch bald der Zusammenbruch folgte. Das Reichsaufsichtsrat hat zwar gelegentlich kritisiert und gemahnt, ließ sich aber täuschen und letzte sich nicht durch. Der Aufsichtsrat hat überhaupt jede Kontrolle fehlen lassen: drei von vier eingeleiteten Kommissionen scheinen nach dem Bericht überhaupt niemals zusammengetreten zu sein. In den Jahren 1924 bis 1926 fiel die zweite vorgesehene Aufsichtsratsprüfung, wie es in dem Bericht heißt, „aus Sparankheitsrücksichten“ weg! Obwohl schon mehr als 30 Mill. M. verloren waren, hat eine vom Aufsichtsrat im Mai veranfaßte Revision (durch den Revisor der Deutschen Bank) nur festgestellt, daß ein Betrag von 1 1/2 bis 2 Mill. M. „mehr oder weniger eingefroren“ sei, und der Revisor meinte, daß kein Grund bestehe, die Ausschüttung der Dividende von 12 1/2 Proz. zu unterlassen.

Diesen Tatsachen irgend etwas hinzuzufügen, hieße ihre ungeheure Wichtigkeit unterstreichen. Es besteht keinerlei Grund, anzunehmen, daß die Vorgänge bei der Faag nicht für zahlreiche große Unternehmungen typisch wären. Wenn das der Fall wäre, könnte eine weitgreifende öffentliche Untersuchung der Faag-Katastrophe besonders jetzt großen Nutzen stiften, wo man um die Reform des Aktienwesens bemüht ist.

Die verschleierte „Jife“.

Konjunkturgewinne werden versteckt.

Seit dem Jahre 1926 steht der deutsche Braunkohlenbergbau in einer ununterbrochenen Konjunktur. Das vergangene Jahr hat sowohl was Absatz wie auch Gewinnsteigerung anlangt, die vorhergehenden Jahre noch bei weitem übertraffen.

Wie bei dieser Entwicklung die Ernte der großen Konzerne ausgefallen ist, zeigt der jetzt veröffentlichte Abschluß der Jife Bergbau A.-G., des stärksten Unternehmens im ostfälischen Reiter. Die Braunkohlenförderung ist weiterhin von 10,8 auf 12,3 Millionen Tonnen und die Breitefabrikation von 3,2 auf 3,4 Millionen Tonnen gestiegen. Für die fortgesetzte Leistungsfähigkeit der Breitefabrikation im Braunkohlenbergbau spricht es ferner, daß seit 1924 die Förderung um rund 45 Proz. bei dem Konzern zugenommen hat, während die Belegschaft mit knapp 5500 um mehr als 1500 Mann geringer ist als im ersten Jahre nach der Inflation.

Natürlich ist bei der glänzenden Absatzlage im vergangenen Jahre die mehr geförderte Braunkohle auch verkauft worden. In der Gewinnrechnung des Konzerns kommt dies aber keineswegs zum Ausdruck. So hat sich trotz der fast 1,5 Millionen Tonnen Rohförderung der erhöhten Breitefabrikation und der gleichfalls erheblich gesteigerten Erzeugung elektrischer Energie der ausgewiesene Rohgewinn nur um den lächerlichen Betrag von 300 000 Mark, also von 19,8 auf 20,1 Millionen, erhöht. Die Verwaltung der Grube Jife wird durch ein derart plumpe Rechenbeispiel aber weder ihre Belegschaften noch die Öffentlichkeit über ihre tatsächlich erzielten Gewinne täuschen können. Obwohl also zweifellos einige Millionen in unsichtbaren Posten verschwinden sind, ferner die offenen Abschreibungen auf die Anlagen um fast eine Million, auf 601 Millionen angewachsen sind, liegt der ausgewiesene Reingewinn mit 7,53 Millionen noch weit über den Ziffern des Vorjahres. Die Dividende bleibt mit 10 Proz. unverändert.

Wie die mangelnde Kapitalbildung, über die von den Unternehmern seit Jahr und Tag ein großes Lament angestimmt wird, bei der „Jife“ aussieht, zeigt die von Jahr zu Jahr wachsende Selbstfinanzierung dieses Konzerns. Im Vorjahr wurden 8,6 Mill., im Berichtsjahre 1929 sogar rund 9 Mill. M. in die Anlage gesteckt und seit 1925 insgesamt fast 40 Millionen investiert, ohne daß sich das Unternehmen durch Erhöhung des Kapitals oder eine Anleihe neue Mittel verschafft hätte. Diese enormen Summen sind also ausschließlich aus laufenden Gewinnen „über Betrieb“ bezahlt worden. In der Tat ein schlagender Beweis, in welchem Maße von den Großkonzernen die Kapitalbildung forciert wird.

Hannoversche Bodenkreditbank.

Auffstieg trotz Kapitalmarktdürre / Wieder 12 Proz. Dividende

Die überwiegend von der Bank der Arbeiter, Angehörigen und Beamten A.-G. beherrschte Hannoversche Bodenkreditbank, die sich durch den Einfluß der Arbeiterbank verfehlt der Finanzierung des Kleinwohnungsbaus und des kommunalen Finanzbedarfes zugewendet hat, kann auch für das Jahr 1929 eine günstige Entwicklung melden. Natürlich konnte bei der außerordentlich starken Verschlechterung des Kapitalmarktes die Ausdehnung des Hypotheken- und Pfandbriefgeschäftes — wie auch bei anderen Hypothekenbanken — nicht sehr groß sein. Die stabile Aufsichtsentwicklung hat sich aber fortgesetzt.

Die Summe der gewährten Hypotheken stieg von 52,9 auf 55,5 Mill. M., entsprechend stieg der Umlauf an Pfandbriefen von 50,9 auf 53,3 Mill. M. Die Summe der Kommunaldarlehen stieg stärker, nämlich von 4,8 auf 11,4 Mill. M., eine Entwicklung, die die Vermehrung der umlaufenden kommunalen Schuldverschreibungen von 4,2 auf 11,6 Mill. M. entspricht. Die Gesamteinnahmen erhöhten sich nach der Gewinn- und Verlustrechnung von 4,86 auf 5,97 Mill. M.; die Kosten des Pfandbriefgeschäftes, die Steuern und Handlungsunkosten sind insgesamt von 0,57 auf 0,67 Mill. M. gesunken. Als Reingewinn werden 6,70 gegen 0,67 Mill. M. im Vorjahre ausgewiesen, woraus auf das Kapital von 3,6 Mill. M. eine Dividende von 12 Proz. entfällt.

Entsprechend der Bedeutung Berlins für den Verkauf von Pfandbriefen wurde in Berlin im vergangenen Jahr eine Geschäftsstelle errichtet, die zur Zweigniederlassung ausgebaut worden ist. Bei 54 verkauften Grundstücken betrug die Beleihung 37,14 Proz., ein Verhältnis, das kaum Risiken in sich schließt. Bei 17 zum Zwangsverkauf gebrachten Grundstücken sind denn auch für die Hannoversche Bodenkreditbank keinerlei Verluste entstanden.

10 Proz. Jute-Dividende. Die Jutespinnerei und -weberei Bremen kann trotz der allgemeinen Schwierigkeiten in der deutschen Juteindustrie wieder die hohe Vorjahrsdividende von 10 Proz. verteilen. Dem etwas verringerten Rohgewinn von 1,77 Mill. steht ein gleichzeitiger Rückgang der Unkosten gegenüber. Die Verwaltung weist auf die Notwendigkeit einer Weiterbildung innerhalb der deutschen Juteindustrie hin, um der weiteren Überflutung des Marktes mit Angeboten, für die der Markt auch nicht in annäherndem Maße aufnahmefähig sei, entgegenzuwirken. Der Kurstagsbestand hatte sich gegenüber dem Vorjahr weiterhin verringert.

Der Gesamtabsatz der General Motors an ihre Händler ist im Januar 1930 gegen den gleichen Monat des Vorjahres von 127 580 auf 106 500 Wagen zurückgegangen. Dieser Rückgang kommt fast ausschließlich auf den Auslandsabsatz, der mit 12 051 Wagen gegen 32 119 im Januar 1929 noch nicht 38 Proz. des Gesamtumsatzes erreicht hat. In den Vereinigten Staaten beträgt die vergleichsweise Abnahme der Verkäufe nur etwa 1 Proz.

26 Millionen für landwirtschaftliche Siedlungen. Das preussische Staatsministerium hat den preussischen Staatsrat um Vergütung einer Gesetzesvorlage gebeten, nach der für die Einrichtung von Rentengütern und für die Förderung der Anliegerriedlung neue Zwischentreite bewilligt werden sollen. Das Gesetz ermächtigt den preussischen Finanzminister, auf dem Kreditwege 24 Millionen Zwischentreite für neue Rentengüter und 2 Millionen zur Förderung der Anliegerriedlung häufig zu machen.

Gegen Röte der Hände

maite Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem tafrisch gepflückten Frühlingsstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 PL. große Tube 1 Mk — Leodor-Edel-Seife Stück 50 PL. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare

Bei uns wird nicht gestreikt!

Zwölf jugendliche Arbeiter haben uns Forderungen gestellt, wie sie die Tarife nicht vorsehen. Unsere ablehnende Haltung veranlasste sie zu einer Arbeitsverweigerung und wilden Streikversuchen, die aber dank der ruhigen Besonnenheit unserer übrigen Arbeiter ergebnislos blieben. Differenzen mit den Gewerkschaften bestehen nicht. Es handelt sich lediglich um eine wilde Streikaktion dieser jungen Leute. Die entgegengesetzten Veröffentlichungen der kommunistischen Presse sind falsch.

Hinz & Küster Aktiengesellschaft

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 13. 3.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Nr. 2. Sa. 7
Jahrs-Nr.-V. Nr. 70
19 Uhr
Paestrina
Ende 22 1/2 Uhr

Donnerst., 13. 3.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus I
19 1/2 Uhr
Maskenball
Ende n. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
an Platz der Republik
R.-S. 21
19 1/2 Uhr
Die
Fledermaus
Ende g. 22 1/2 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlfbg.
30 Uhr
Florian Geyer
Ende 22 1/2 Uhr

SCALA
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 6250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Gastspiel **Erich Corow**
und weitere 9 International. Attraktionen

PLAZA
Tägl. 8 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066
INTERNAT. VARIÉTÉ

SARRASANI
schließt
Sonntag **23. März**
Verlängerung
ausgeschlossen!
Täglich abends 7 1/2 Vorstellung
U-Bahn-Station Flughafen
Tel. Baumwald 4335-36, 0400, 0990

Winter Garten
8.15 Uhr Teatr. 2810 Reichen erl. ernt
Paul Nikolaus,
Goldin mit neuen Illusionen und
weitere Neuheiten

Volksbühne
Theater am Döllplatz.
8 Uhr
Amnestie
Schauspiel v. Carl
Mar. Finkelnburg
Regie: Günth. Stroh

Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Florian Geyer

Residenz-Theater
Königl. Leitung
Gaston Brisse
Ab Sonnab. 8 1/2 Uhr
Täglich 8 1/2 Uhr

Eisrieke
Bundfunk. halbe Pr.

Trianon-Theater
Leitung: Dr. Armin
Georgenstr. 9
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Freundin
von Jüdemann
Preise 1, 2, 3, 4 M.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 7
Steffner-Sänger
Zem. Sanatorium
Sonnenstich
Kommunale halbe Preise!
Zentrum 11261
Dönhoff-Breit!
Vorlese, Tanz, Konzert. Anf. 8. Sonnt. 9 1/2

Direktion
Dr. Robert Klein
**Deutsches
Künstler-Theat.**
Barbarossa 3637
8 1/2 Uhr
Sex Appeal
Licht. v. Frederik Loontjens
Regie: Fester Lammaga
Albert Rostermann,
Marty Christinas

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 Uhr
Ende 10 1/2 Uhr
Zum 75. Male
„Eins, zwei, drei“
von Franz Molnar
mit Max Palkenberg.
Regie: Gust. Hartung
Vorher:
Sooper
Regie: Heinz Hilger.

Deutsches Theater
8 2 Weidendamm 5281
Tägl. 8 1/2 Uhr
**Der Kaiser
v. Amerika**
von Bernard Shaw
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
8 2 Weidendamm 5281
8 1/2 Uhr
**Die liebe
Feindin**
Schauspiel von A. F. Kolbe
Regie: Social Erbenen

Die Komödie
11 Bismck. 2414/2514
8 1/2 Uhr

Die Krcatar
Schauspiel von Fed. Truczer
Regie: Max Reinhardt

Barnowsky-Bühne
Theater in der
Chausseestrasse
Täglich 8 1/2 Uhr
**Professor
Bernhard**
von Arthur Schnitzler
Regie: Peter Kornowky

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der Lügner
und die Nonne**
von Carl Hübner

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
**Madame hat
Ausgang**
Erika von Tollmann
Paul Hörbiger
Hermann Schaubert
Lisebeth, Bräse

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
3 Muskettiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. unget. halbe Pr.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringcr Straße 57.
Wieder ein neuer Schlager
Der wahre Jakob
Stärkender Heteroketh-Erfolg
Dazu ein erstkl. buntes Programm
Gutschein für 1-4 Personen
Paustheil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonderg. Preise: Parkstr. u. Rang 0,80 M.

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 26/27
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermans
mit Gustav Matzner
Preise 1, 2, 3 M.

Lessing-Theater
Weidendamm 2297 u. 2845
Täglich 8 Uhr
Lehrte 8 Vorstellig.
**Affäre
Dreyfus**
von Rehfisch und
Herzog

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
**Hotel Stadt
Lemberg**
Musik von Gilbert
Lori Lenx
Leo Schiltendorf

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächelns**
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

Theat. u. Kath. Theat.
Koth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
**Elite-
Sänger.**
8 Trümpfe
nicht z. Überbietend.
14 1/2 Pr.-Programm!

Planctarium
am Zoo
Friedr. Erdmühlstr. 10
8. 5 Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Der Früh-
jahrsbimmel
18 1/2 Uhr Wertwirdige
Sterne (Kass. 2 Vorsp.)
20 1/2 Uhr Unser Mond
Eintritt 1 Mark,
Kinder 50 Pf.

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 26/27
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermans
mit Gustav Matzner
Preise 1, 2, 3 M.

Lessing-Theater
Weidendamm 2297 u. 2845
Täglich 8 Uhr
Lehrte 8 Vorstellig.
**Affäre
Dreyfus**
von Rehfisch und
Herzog

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
**Hotel Stadt
Lemberg**
Musik von Gilbert
Lori Lenx
Leo Schiltendorf

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächelns**
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

Theat. u. Kath. Theat.
Koth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
**Elite-
Sänger.**
8 Trümpfe
nicht z. Überbietend.
14 1/2 Pr.-Programm!

Planctarium
am Zoo
Friedr. Erdmühlstr. 10
8. 5 Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Der Früh-
jahrsbimmel
18 1/2 Uhr Wertwirdige
Sterne (Kass. 2 Vorsp.)
20 1/2 Uhr Unser Mond
Eintritt 1 Mark,
Kinder 50 Pf.

Blumenspenden
über die
Infestpreisliste
Paol Gollet
erm. Robert Meyer
Hoyensstraße 5
8 1/2 Uhr
am Montag, 16. 3. 1934

Porto Ronco bei Locarno
Pension Villa Mimosa und Karhaus
an schönster Stelle des Lago Maggiore,
gegenüber den Inseln v. Brissago, romanti-
sierend, absolut staubfrei und ruhig
gelegene, Prachtpanorama von See
und Gebirge. Pensionpreis Frs. 7,- bis 8,-,
Deutscher Reizler L. Bader.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsmittglieder!
Am Freitag, dem 14. März, abends
7 Uhr, Sitzung bei Mittlers Drees-
waltung.
Die Ortsverwaltung.

Wahrt eure
Gesund-
heit
trinkt feurigen
Süßwein
SANTA LUCIA
der
Wein
zur
Stärkung!
Engros J. F. Rauch A.-G., Berlin W 9

Meine Millionen Umsätze
sind der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit
meiner Firma!

	Uhr	1 1/2	2
Tafelquavit, echt, fassfrei	3,50	2,50	
Weinbrand-Vorschnitt, * * * Stern	3,75	2,75	
Echter Weinbrand, * * * Stern	4,60	3,60	
Teorum, Jam. Rum, Verschnitt 45%	3,20	4,00	
Feinste Edelkore bis 28%	3,20	4,00	
Feinste echte Süßweine			
Echter Tarragona, 185	1,35	1,10	
Echter Malaga, 188 gold	1,60	1,30	
Echter Griecherwein, 188 gold	1,40	1,10	
Echter Douro-Portwein, 185	2,80	2,20	
Echter Ungarischer Süßwein	1,35	1,10	
Feinster Wermuthwein	1,35	1,10	
Echter Pepsinwein für Kranke 1/2 Liter	1,30		
Echter Medizinwein für Kranke 1/2 Liter	1,30		
Echter Tassano „Meine Spezialität“	1,90	1,50	
Deutsche Weißweine, gute Qualitäten, von	1,20	0,95	
Deutsche und franz. Rotweine	1,20	0,95	
Echter, weißer, süßer Bordeaux	1,20	1,00	
Echter, roter Burgunder	1,20	1,00	

**Grosstes Spezialgeschäft seiner
Art in ganz Deutschland.**
Beste Bezugs-
quelle für Gast-
wirte usw.
Zur gefälligen Kenntnis! Ich führe nur allerbeste
deutsche hochprozentige zuckergesüßte Beerweine.
Dessert Apfelwein, 185 Liter — 75
Dessert Johannisbeer Liter — 50
Dessert Erdbeerwein Liter 1,45
Preise ohne Glas!

Eduard Süßkind
Brunnenstr. 49, Müllerstr. 144, Chausseestrasse 76
Prenzlauer Allee 80, Koppenstraße 37, Peters-
burger Straße 60, Grünauer Straße 12, Köpenicker
Straße 121, Martin-Luther-Straße 26, Wilmersdorfer
Straße 127, Wollankstr. 98, Wismarplatz 1, Wald-
see, Berliner Allee 247, Nauküllin, Berliner Straße 12,
Hermannstraße 37, Spandau, Potsdamer Straße 22,
Schöneberg, Kolonnenstraße 8, Tempelhofer, Berliner
Str. 152, Steglitz, Schloßstr. 121, Moabit, Willenacker
Straße 22, Oberschöneweide, Wilhelmshofstr. 40.

Grosser Umsatz kleiner Nutzen